

# Volksstimme

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg, für Inserate: W. Helm und an. Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Bernspr. Amt Norden 23861 — 23865. Nachdruck (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Samstagsausgabe 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 15, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 30% % Zuschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitigem Aufgab keine Gewähr. Nachdruck unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

№. 302 Sonntag den 28. Dezember 1929 40. Jahrgang

### Severing oder Robert Schmidt als Mitglied der deutschen Delegation Haager Konferenz am 3. Januar

Haag, 27. Dezember. Die erste Plenarsitzung der Haager Schlusskonferenz ist nach einer Mitteilung des Haager Auswärtigen Amtes zu Freitag den 3. Januar, nachmittags 5 Uhr, einberufen worden.

Die deutsche Delegation wird in einer Kabinettsitzung am Freitag nachmittags bestimmt. Vorläufig ist bestimmt, daß Reichsaußenminister Curtius, Reichsfinanzminister Moldenhauer, Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Joseph Wirth und Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach dem Haag reisen werden; zu entscheiden ist nur noch, ob Reichsinnenminister Severing oder Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt die Delegation ergänzen.

**Die britische Vertretung im Haag**  
Wh. London, 24. Dezember. „Times“ meldet: Die britische Regierung wird auf der zweiten Hauptkonferenz durch Schatzkanzler Snowden und den Präsidenten des Handelsamtes, Graham, vertreten sein.

Die Juristen der beteiligten Mächte werden sich bereits am 3. Januar versammeln. Snowden und Graham werden am 2. Januar von London abreisen. —

#### Die alliierten Sachverständigen

r. Paris, 27. Dezember. Die Pariser Konferenz der alliierten Sachverständigen über die Vorbereitung der Haager Schlusskonferenz ist, wie amtlich mitgeteilt wird, mit einer „vollen Einigung“ in den meisten Fragen beendet worden.

Augenscheinlich aber hat man sich über die im Haag von Frankreich und Belgien versprochene Erhöhung des englischen Anteils an den deutschen Jahreszahlungen nicht restlos zu einigen vermocht. Die französischen Sachverständigen werden sich daher unter der Führung des Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moreau, am Sonntag noch einmal nach London begeben, um dort mit dem Schatzamt zu verhandeln. Am Dienstag sollen die Abgeordneten wieder zurückkehren, damit die französische Verhandlungsdelegation am Donnerstag früh pünktlich nach dem Haag abreisen kann. —

### Warum ich nicht Reichsfinanzminister sein wollte

Dr. Paul Herz im Rundfunk

Die Funkstunde Berlin hatte den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Herz aufgefordert, sich vor dem Mikrophon über die Gründe zu äußern, die ihn zur Ablehnung des ihm angetragenen Amtes des Reichsfinanzministers bewogen haben. Dieser Aufforderung ist Dr. Herz am Donnerstag nachgegeben.

Einleitend verwies Dr. Herz darauf, daß die deutsche Finanzpolitik seit längerer Zeit vor zwei großen Problemen stehe: der Behebung der Kassen-schwierigkeiten und der Finanzreform. Nach einer ausführlichen Schilderung der Ursachen der Kassen-schwierigkeiten, der Mittel ihrer Abhilfe, der Zuspitzung im Frühjahr und der Zuspitzung jetzt im Dezember legte Herz dar, wie es wegen der ausländischen Anleihe zu dem Konflikt mit Schacht, der Annahme des Schuldentilgungs-gesetzes, der Beschaffung eines inländischen Kredits für die Reichsstaffe und zu dem Rücktritt des Reichsfinanz-ministers Dr. Silberding und des Staatssekretärs Dr. Popitz kam.

Zu dem zweiten Problem, der Finanzreform, führte Herz aus:

„Die Beseitigung der Kassen-schwierigkeiten des Reiches ist sicherlich die dringlichste Aufgabe und zugleich die wichtigste Voraussetzung für eine Finanzreform. Die bisherige Politik der Reichsregierung suchte dieses Ziel durch Beschaffung von ausländischen Krediten zu erreichen. Nachdem dies durch das Eingreifen des Reichsbank-präsidenten Schacht verhindert worden ist, ist auch für die Finanzreform, insbesondere für die angestrebte Steuer-senkung ein ganz neuer Tatbestand geschaffen.

Durch die Annahme des Young-Planes werden zwar die deutschen Reparationslasten in den nächsten Jahren um rund 700 Millionen Mark jährlich ermäßigt. Davon steht aber nur ein kleiner Teil für Steuer-senkungen zur Verfügung, da der größere Teil dieses Betrags für den Ausgleich des Reichshaushalts erforderlich ist. Die ungünstige Entwicklung der Reichsfinanzen im Jahre 1929, die Stagnation des Wirtschaftslebens, die vermutlich auch im Jahre 1930 die Reichsfinanzen ungünstig beeinflusst, engt den Spielraum weiter ein, auf dem das Finanzprogramm der Reichs-regierung beruht. Alle diese Tatsachen in Verbindung mit den Kassen-schwierigkeiten haben bei ersten Finanzkritikern Bedenken hervorgerufen, ob es überhaupt möglich sei, Steuer-senkungen in erheblichem Umfang vorzunehmen. Diese Bedenke wiesen darauf hin, daß eine Steuer-senkung erst in Frage kommen könne, wenn zu vor die Kassen-schwie-rigkeiten des Reiches beseitigt und die Fehlbeträge im Haushalt gedeckt seien.

Nach dem Eingreifen des Reichsbankpräsidenten Schacht und nach der Verpflichtung, 450 Millionen im Jahre 1930 zur Schuldentilgung zu verwenden, ist aber die Sach-lage noch viel ernster als vorher. Das Schuldentilgungs-gesetz läßt zwar die Frage offen, welcher Teil von diesen 450 Millionen Mark aus Steuern und welcher Teil aus Einsparungen bei den Ausgaben aufzubringen ist. Berücksichtigt man jedoch die ungeheuren Schwierigkeiten, die auf-tauchen, wenn man Ersparnisse in nennenswertem Umfang bei den Ausgaben erzielen will, so kommt man zu dem Er-gebnis, daß die 450 Millionen wahrscheinlich nur dadurch

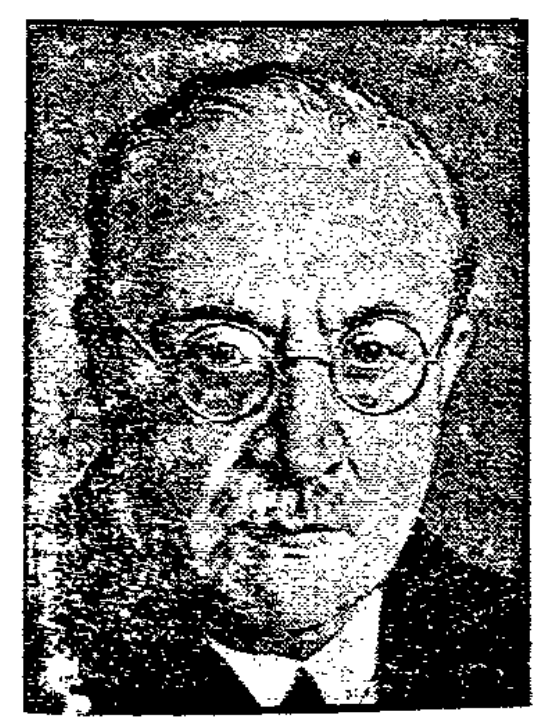
beschafft werden können, daß die in Aussicht genommene Finanzreform mit der Ermäßigung der Steuer-lasten auf erhebliche Zeit verschoben werden muß.

Diese Erkenntnis ist auch bei der Reichsregierung vor-handen. Man kann infolgedessen annehmen, daß das Schuldentilgungs-gesetz nicht ohne Einfluß bleiben wird auf den Zeitpunkt und den Inhalt der von der Reichsregierung geplanten Finanzreform. Dem steht jedoch die Tatsache im Wege, daß das Vertrauens-votum, das die Reichsregierung am 14. Dezember vom Reichstag erhielt, ausdrücklich auf das Finanzreform-programm Bezug nahm. Gewiß geschah dies nur vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung der Gesetze im einzelnen. Es enthält auch nur die Verpflichtung zur Wahrung der Grundzüge der Finanzreform der Regierung. Immerhin ist die Regierung dadurch auf dieses Programm festgelegt, so daß es strittig sein kann, ob ein neuer Finanz-minister frei ist in seinen Entscheidungen oder gebunden ist an die bisherigen Absichten der Reichsregierung. Das ist um so wichtiger, weil die Reichsregierung auch nach der An-nahme des Schuldentilgungs-gesetzes an dem Programm der Steuer-senkung festgehalten hat.

Unter normalen Verhältnissen wäre der neuen Be-setzung des Amtes des Reichsfinanzministers eine Klä-rung dieser Frage vorangegangen. Aber dieselben außen-politischen Erwägungen, die den Rücktritt der Gesamt-regierung verhindert haben, zwingen zur sofortigen Wieder-befugung des Postens des Reichsfinanzministers. Wollte man die Haager Konferenz nicht gefährden, so mußte ohne jede Verzögerung der neue Finanzminister sein Amt an-treten. Zeit zu neuen Verhandlungen unter den Parteien und mit der Regierung war infolgedessen nicht vorhanden. Die Annahme des Amtes mußte bedingungslos erfolgen und die Klärung etwaiger Streitfragen auf die Zeit nach den Haager Verhandlungen verschoben werden.

Unter diesen Umständen konnte ich mich zur Annahme des mir angetragenen Amtes nicht entschließen. Bereits seit längerer Zeit habe ich große Zweifel, ob eine Reichsfinanz-reform mit dem Ziel einer Steuer-senkung, die wirtschaftlich großen Nutzen bringen kann, finanzpolitisch möglich ist. Mein Standpunkt deckt sich mit dem Schlußsatz der Erklä-rung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die der Abgeordnete Breitscheid am 13. Dezember im Reichs-tag abgab.

Abschließend erklärte Dr. Herz: „Nach der Verpflichtung des Reiches zur zwangswweisen Tilgung seiner Schulden werden die Möglichkeiten der Finanzreform weiterhin erheblich eingeschränkt. Es ist überhaupt fraglich, ob durch diesen Druck von außen die unabhängige Führung der Reichsfinanzpolitik noch möglich ist, auf die jeder Wert legen muß, wenn er volle Verantwortung zu übernehmen hat. Daher entbricht es den Grundsätzen des parlamenta-rischen Staates, daß diejenigen, die diese Entwicklung her-beigeführt bzw. gebilligt haben, auch die Verant-wortung für sie übernehmen. Da die Regierung sich an ihr früheres Finanzprogramm gebunden erachtet, mußte die Befugung des Amtes des Reichsfinanzministers mit einem Mann erfolgen, der auf dem Boden dieses Programms steht und glaubt, es verwirklichen zu können. Kommt er in seiner Tätigkeit zu der Ueberzeugung, daß von den bisherigen Ab-sichten abgewichen werden muß, so wird ihm die Aufstellung neuer Ziele und ihre Durchsetzung auch leichter möglich sein als demjenigen, der immer offen seine Zweifel bekannt hat.“



Robert Schmidt, seit 1896 Mitglied des Reichstags (mit einer Unterbrechung), vertrat seit 1919 fünfmal die Sozialdemo-kratie im Reichskabinett, wurde zum Reichswirtschaftsminister ernannt.



Dr. Paul Moldenhauer (Dt. Sp.), der bisherige Reichswirtschafts-minister, übernahm an Stelle des zurückgetretenen Dr. Silberding die Leitung des Reichsfinanz-ministeriums.



Dr. Hans Schäffer, Ministerialdirektor im Reichswirt-schaftsministerium, gilt als der Nach-folger des zurückgetretenen Staats- sekretärs im Reichsfinanzministerium Dr. Popitz.

### Rom hat gesprochen

Der Papst hat in einem Antwortschreiben auf eine Guldigungsadresse der Katholischen Arbeitervereine des Deutschen Reiches die Ansichten der Religiösen Sozialisten Deutschlands abgelehnt. Der Religiöse Sozialismus sei, so schreibt der Papst, der „Trug-schluss derer, die die Lehren des Evangeliums von dem irdi-schen Leben und von den Gütern dieser Welt falsch verstehen und glauben, sie könnten oder gar sie sollten gleichzeitig gute Katholiken und Sozialisten sein“. Die Klerikalen in Deutschland und in Oesterreich, die nichts mehr fürchten als die Entwicklung der gläubigen Arbeiter zum Sozialismus, jubeln über diese Entscheidung des Papstes: Rom hat ge-sprochen; der Streit ist entschieden!

Eisen, Kohle, Chemie, Elektrizität, Öl sind überall im Besitz kapitalistischer Riesenunternehmungen konzentriert. Kapitalistische Großbanken beherrschen überall die Industrie. Ein paar Duzend allmächtige Bank- und Industriemagnaten herrschen über hunderttausende Lohnarbeiter in ihren Wer-ken, diktiert der ganzen Volkswirtschaft Preis und Zins, machen sich durch ihre gigantische wirtschaftliche Macht Re-gierungen, Parlamente, Parteien, alle Staaten und Völker







## Wetter und Völkerschnaal

Der letzte Winter bot uns reichlich Gelegenheit, die katastrophalen Auswirkungen kennenzulernen, die abnorme Wetterverhältnisse auf unser ganzes Leben haben. Wenn uns auch unsere Technik mancherlei Schutz gegen Kälte und Sturm zu bieten vermochte, sind wir im letzten doch dem Wetter gegenüber machtlos. Wenn der Mensch eines Tages so weit sein wird, auch das Wetter beeinflussen zu können, würde er die mächtigste Waffe in der Hand haben, über die er je verfügte.

Zeit Anbeginn der Geschichte wurden alle möglichen Pläne gemacht, aber so gut die Pläne auch waren, hat doch das Wetter sie durchkreuzt und zunichte gemacht.

Zu den Ereignissen, bei denen das Wetter eine günstige Rolle spielte, gehört der Zug der Rinder Israels durch das Rote Meer. Nichts ist die Wahrheit dieser Erzählung angezweifelt worden, aber heutzutage hat die Wissenschaft nachgewiesen, daß während die Wasser des Meeres so sehr nach einer Seite hinübergetrieben wurden, daß es sich wohl möglich ist, das Meer zu durchschneiden. Wahrscheinlich wehte so ein Wind, als die Rinder Israel ihren Gang antraten, die sie verfliegenden Regner aber wurden von den rückströmenden Wellen vernichtet.

Auch das Scheitern der spanischen Armada wurde durch das Wetter bedingt. Der König von Spanien hatte seit langem einen Angriff auf England geplant, im Vertrauen auf seine „unbesiegbare Armada“. Am 20. Mai 1588 brach die mächtige Flotte auf, wurde aber fast unmittelbar von einem entsetzlichen Sturm zurückgeworfen. Es dauerte Monate, bis die Schiffe repariert waren; dann brachen sie am 12. August von neuem auf, stießen aber bei Calais auf englische Schiffe, die eine große Verwirrung unter der spanischen Flotte anrichteten. Den Hauptschlag aber führte ein erneuter heftiger Sturm, der die stolze spanische Flotte vollkommen zerstörte.

Im Weltkrieg spielte das Wetter natürlich auch eine große und vielfach entscheidende Rolle. Bei dem großen Angriff der britischen Flotte auf die Landmaschinen im Februar 1915 änderte sich plötzlich das Wetter, und ein schwerer Sturm zwang die englischen Schiffe, sich in die offene See zurückzubehalten. Damit war die geplante Ueberfalloperation vereitelt; die Türken konnten sich auf neue Angriffe vorbereiten.

Auch die Vertreibung der Zeppeline bei dem Luftangriff auf England im Oktober 1917 war zum großen Teil dem sich plötzlich erhebenden Sturm zuzuschreiben. Starke Nordwinde riefen die Luftschiffe nach Süden ab, und da zudem die Nebelbildung sich hinderte, sich über ihre Stellung zu informieren, trafen sie bis über die französischen Linien, wo nun die französischen Zeppeline sie angriffen. Zahlreiche Zeppeline wurden abgeschossen.

Die Feuerbrände, die ganze Städte oder Stadteile zerstörten, sind natürlich zum größten Teil auf das Schicksal des Wetters zu setzen. Eins der schlagendsten Beispiele hierfür ist die große Feuerbrunst in London im Jahre 1666. Der Brandherd war ein kleines Haus, von dem sich das Feuer dann in rasender Geschwindigkeit auf den größten Teil der Altstadt ausdehnte. Der heftige Wind machte jedes Eingreifen unmöglich.

Die Bemühungen, Einflüsse auf die Wetterlage zu gewinnen, haben bisher zu dem unbedeutendsten Ergebnis geführt, daß man imstande ist, künftlichen Nebel auszurufen. Doch unsere Wettersvorsagen sind bisher noch immer höchst unzuverlässig.

In England ist vor einigen Monaten ein Buch erschienen, das sich unter dem Titel „Mensch und Wetter“ mit all diesen wichtigen Fragen beschäftigt und den Standpunkt vertritt, daß der Mensch, wenn er sich nur erst wirklich für die Wetterprobleme interessiert, auch imstande sein wird, die Macht von Sturm und Regen zu beugen, so daß er ihnen nicht mehr verunglückelt ausgeliefert ist, sondern sie erzeugen oder hemmen kann nach seinem eigenen Gutbefinden.

## Der Gesang der Hazienda\*

Von B. Traven.

Das freudigste Gesänge des schimpfenden Paragais kam zu Jacinto nicht als ein einziger Laut, es kam zu ihm nur als ein Ton, als eine Note, in den hunderttausend Tönen des ewig

\* Diese kleine Skizze entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlags dem neuen Roman von B. Traven „Die Weiße Kiste“, der jetzt bei der Büchergilde Gutenberg erscheint. Einer besonderen Annäherung des Verfassers folgend, ist der Roman dem öffentlichen Verkauf entzogen. Das Buch wird infolgedessen nur an Mitglieder der Büchergilde Gutenberg angegesendet. Auskunft über Mitgliedschaft erteilen die Geschäfte, Berlin SW 61, Treibundstraße 5, sowie die örtlichen Vertrauensmänner.

gleichen, vertrauten und heimatischen Sings der Hazienda. Alle Geräusche, alles Lärmen, das Brummen der Kühe, das Grunzen der Schweine, das Gackern der Hühner, das Krähen des Hahnes, das gluckende Wässern des Truhnhahnes, das Juchzen der Kinder, das winselnde Wimmern der Säuglinge, das gelegentliche Wellen der Hunde, das Klatschen von Tortillas in den Hütten, das Summen der Fliegen, das Geschwätz und Geklatsch der Frauen in der Küche seines Hauses, das Plätschen und Schubberwimmern des Margarito, der die Mules besteuert, das Quicken des Hintertieres, das in diesem Augenblick geöffnet wurde, das Wäken eines Jungen, dem seine Mutter eins hinter die Ohren zu wischen schien, weil er einen Krug zerbrochen hatte, das Rufen eines Indianers draußen in den Feldern, das Geigen der Fische und Grillen, das leise Räuten der sonnenbeschuldeten blauen Luft über ihm, alles das vermischte sich zu einem einzigen geschlossenen Gesang für ihn. Der urreine Gesang einer megantischen Hazienda.

Weit hinter den Hütten sah er Indianerfrauen den Hügel heraufkommen mit den Krügen auf dem Kopfe, in denen sie das Wasser vom Flusse zu ihren Heimen trugen. Die Frauen gingen barsch. Das schwarze Haar lang offen hängend. Sie hatten es am Flusse gewaschen. Sie trugen lange rot und grün gestreifte Röcke um die schlanken Lenden gewickelt und weiße Blusen mit kurzen Ärmeln und roten Sidereien auf der Brust. Von den Feldern kamen die Männer gemächlich schlendernd heim zum Essen. Sie trugen den Machete in der Hand und Haken über die Schulter. Einige rauchten. Einige piffen. Die Jungen, die mit ihren Vätern draußen gemein waren, hatten sich gegenseitig und grölten. In der kleinen Kapelle war die Tür mit frischem Grün geschmückt für die Fiesta am nächsten Sonntag.

Trotzdem es erschien, als hätten die Männer keine weiten Interessen über ihre enge Heimat hinaus, so waren doch ihre Neben zumeist so voll von Weisheit und Philosophie, daß der Gouverneur, der als Gast hier war, mehr als einmal aufhorchte und im Vergleich so viele Meinungen, die er anderswo gehört oder gelesen hatte, recht richtig und unbedeutend fand, nicht wert, über sie nachzudenken.

Hier mußte er innerwährend denken. Eine völlig neue Welt eröffnete sich vor ihm. Eine Welt, von deren Existenz er nichts gewußt hatte, obgleich er glaubte, alles studiert zu haben, was es auf Erden und in Hüttern gab. Alles war hier einfach und natürlich. Alles ließ sich sofort verstehen, weil alles in natürlichen Dingen und Vorgängen wurzelte. Nichts erschien kompliziert. Nichts war umkleidet und verkleidet von Karographen, Formeln und Entscheidungen in Parlamenten und in Obergerichtshöfen. Hier waren keine Gesetze, keine Anordnungen, keine Statuten, keine Parteiprogramme. Und trotzdem lebten die Menschen hier, und trotzdem ging alles seinen Lauf. Nirgendes war ein Zusammenstoß, nirgendes ein Verwirren, nirgendes eine Unklarheit. Die Frauen bekamen alle viele Kinder. Für alle war Nahrung vorhanden, und alle wuchsen heran, wenn sie die ersten Jahre überstanden hatten. Hier gab es keine Probleme. Hier gab es keine sozialen Fragen. Hier gab es weder Reiche noch Arme, weder Ausbeuter noch Sklaven. Und wenn es wirklich Streit gab, so wurzelte er in so einfachen Menschen, daß er mit einem Worte hincites geschlichtet und so entschieden war, daß alle seine Entscheidung als die einzige und als die richtige anerkannten. Es gab hier keine Ungerechtigkeit, weil die Gerechtigkeit natürlich und selbstverständlich war.

Denn niemand dachte über Gerechtigkeit nach, weil Begriffe von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit hier völlig fehlten und sich nicht entwickeln konnten.

## Der unbekannte Soldat

Von Alfred Volgar.

Auf der Place de l'Etoile steht der mächtige Arc de Triomphe. Der „guide bleu“ (Blauer Führer), der den Arc de Triomphe, weil er mit A beginnt, als Nummer Eins in die Reihe der wichtigsten Prospektoren von Paris nennt (gleich hinter ihm kommt die Banque de France, obwohl die eigentlich in die religiösen Sachen eingereiht gehörte) — der „guide bleu“ teilt mit, daß die Fertigstellung des Triumphbogens, unter Louis Philippe, 1805/115 Frank gekostet hat. Da kann man nur sagen: Ausgerechnet Triumphe, die einen Vogen bekommen, kosten aber nicht nur viel Geld, sondern auch viel Leben. Was das anlangt, waren die Vaterländer im letzten Weltkrieg nicht knaufger. Einige von ihnen haben dann, um an diese Heldentat zu erinnern und um die Mäse, das Kleinzeug ihrer Autos, zu ehren, einen „Unbekannten Soldaten“, gemittelmäßig ein Stück bis zur völligen Unmöglichkeit verbrauchter Scheidemünze der Währung Mensch, glorreich beisetzt.

Die französische Republik legte ihren „soldat inconnu“ unter den Triumphbogen auf den Platz des Sternes. Eine Steinplatte, über der ein ewiges, gasgenährtes Feuerchen flammte, deckt die

Gruft, ihre Inschrift besagt: „Ici repose un soldat francais mort pour la patrie.“ (Hier ruht ein französischer Soldat, gestorben für das Vaterland.) Am Grabe vorbei flühen die Automobile nach Longchamps, zu den Rennern, die in jüngster Zeit, das macht wohl der regendurchweichte Boden, überfahren oft von Duffibern gewonnen werden. Die Leute steigen aus, um den Unbekannten Soldaten zu grüßen. Ernst blicken sie, schrauben das Licht ihrer Lebensluft für einen Augenblick auf klein, pumpen ihre Seele voll mit Grau und stellen den Gefühlshebel in Richtung: Tod, Grab, Ehrfurcht. Fast immer auch umstehen Frauen aus dem Volk in schwarzer Tracht die Luft. Taurig starren sie auf die gasgenährte Flamme, als bräuche sie irgendwelche Botschaft von da unten, aber als sei es die unsterbliche Seele selbst, die so leuchtet. Ja, vielleicht war gerade der Unbekannte Soldat ein der weinenen Frau gut bekannter. Die Chance ist gering; eins zu Gott weiß wieviel. Es wäre schon ein rechter Haupttreffer, ein Voltrefier sozusagen, wenn gerade dieser Mutter Sohn unterm Triumphbogen moderte. Und wäre es selbst so, was hätte sie Großes davon. Ein talmgoldenes Wändchen um ihren edelstschwarzen Kummer.

Ruhestätte im objektiven Sinne kann man ein Grab an dieser lebensumkreisten Unruhestätte eigentlich kaum nennen. Aber subjektiv hat der Tote natürlich auch hier seinen Frieden. Er hätte ihn ebenso, lägen seine armen Knochen mitten auf der Place de l'Opera. Das, dieses Ueberarm-schlafen-Können, ist ein wesentliches Benefiz des Totseins, sozusagen die Lichtseite dieser Schattenseite der kosmischen Ordnung.

Obgleich es kaum ein paar Jchte her sind, weiß man heute schon nicht mehr, wer die Idee gehabt hat, die unbekanntem Toden des Krieges durch so feierliches Grab für einen von ihnen zu ehren (zu verschönen?). Jedenfalls hatte der Einsfall, getragen von dem weithin sammelnden und schwingenden Kathos, das den Franzosen wie ihre Parfüms und ihren Lustspieldialog kein Volk der Erde nachmacht. Still. Erhört durch Freude oder Schmerz, gehen die französischen Dinge gern in den Aggregatzustand des Theaters über, dem großen Erleben entbinden sich hier, ohne Accountheilf der Dichter, leicht die großen Gebärden, und eine dekorative Lüge ist schon fast eine Wahrheit.

„Mort pour la patrie“ (Gestorben für das Vaterland) steht eingemeißelt auf der steinernen Platte. Wer weiß, ob das stimmt? Vielleicht sollte es richtiger heißen: „Mort par la patrie“ (Gestorben durch das Vaterland). Vielleicht war der letzte Gedanke des Mannes da unten ein Fluch gegen die Gewalten, die ihn zum Soldaten gepreßt hatten. Vielleicht wurde er gerade von dem General, der ihm jetzt in Ehrfurcht salutierte und ihn einen Helden nennt, wegen unverwürflichwidrigen Salutierens Schweinehund gegeben. Vielleicht hat er sich einen Teufel um die Loire geschickt, hätte das verborgene Dasein dem offiziellen Grommal vorgezogen und nicht für alle Triumphbogen der Erde dringemilligt, daß man ihm sein zeitlich Mäunndchen ausblase, um ihm ein ewiges, gasgenährtes anzugünden.

Die Napoleonischen Grenadiere, wie wir von Heinrich Heine wissen, sind entschlossen, hervorzuweisen aus ihrem Grabe, falls der Kaiser nochmals darüberreden und viel Schwert fürren und bligen sollten. Dagegen wird (wie genane Kenner der Stimmung in Gefangenentreisen berichten) der Unbekannte Soldat, kommt wieder Kadifizierung und das Auto des geliebten Feldherrn hurt über sein Grab, wahrjahnlich liegenbleiben.

Mit besonderer Erlaubnis des Verlags Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buch „Ordnung von oben“ von Alfred Volgar entnommen.)

## Uffenswertes Allerlei

Den Theaterbesuchern Londons steht eine Meinung bevor. Sie werden das Programm des Stüdes, das sie gesehen haben, nicht mehr „Schwarz auf Weiß“ nach Pause fragen können, sondern bekommen künftig die Programme in weißem Dreck auf schwarzem Papier vorgelegt. Es wird behauptet, daß man diese Programme mit Bechtigkeit lesen kann, wenn man sie gegen das Licht von der Bühne hält.

Im Londoner Militärmuseum ist die Uniform aufbewahrt, die Nelson bei Trafalgar getragen hat. An dieser Uniform ist u. a. das Wertwürdige, daß die zahlreichen Knöpfe nicht auf mechanischem Wege hergestellt, sondern Handarbeit sind. Die Firma, die vor 120 Jahren diese Knöpfe hergestellt hat, arbeitet noch heute in der gleichen Weise und läßt alle besten Knöpfe mit der Hand herstellen, so daß der Wert dieser Knöpfe, abgesehen von ihrem Materialwert, sich auf mehrere Mark beläuft.

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Grman, A.: Mein Werden und mein Wirken. 1929. 2 Bände. H. R. Kuntz und A. W. H. S. S. Grman, A.: Die Kämpfe des Napoleon Bonaparte. 1921. 2 Bände. Grman, A.: Die Kämpfe des Napoleon Bonaparte. 1921. 2 Bände. Grman, A.: Die Kämpfe des Napoleon Bonaparte. 1921. 2 Bände.

## Therese Etienne

Roman von John Mittel.

Copyright by Orell Füllh Verlag, Zürich und Leipzig.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XXXVII.

Gegen elf Uhr ging Anton Jakob Müller nach Hause. Er hatte reichlich gegessen und war übermäßig getrunken. Sein Schritt war unruhig. Nachtsberger, gleichfalls auf dem Heimweg, begleitete seinen Herrn. Auf dem Hofe wünschten sie einander gute Nacht.

Anton Jakob trat ins Haus. Den Kranz auf dem Kopf und den Karabiner in der Hand, schickte er schwermütig zu Thereses Zimmer hinaus. Diesmal wollte er sie überraschen. Nichts ist er die Tür auf. Aber da der Tisch ihm ein Bild, das auf den ersten Blick äußerlich friedlich und harmlos schien.

Gotfried sauerte auf dem Fußboden und hielt ein Buch in der Hand, aus dem er offenbar Thereses vorgelesen hatte. Sie lag in einem Kissen gelebt auf ihrem Sofa. Als ihr Mann in der Tür erschien, drehte sie sich nach dem Kopf.

„Kum Tittel wannam?“ fragte Anton Jakob, als er diese Szene sah. „Was ist das heißen? Diesmal habe ich euch erwischt, wie? Was ist das für beide? Puppentheater oder was? Was liebt du ihr denn wieder vor? Was ist das wieder für ein bössartiger Dred?“

Gotfried sprang eilig auf. „Gedichte“, sagte er erblassend, und hielt dem Vater das Buch hin.

Anton Jakob schlug ihm das Buch aus der Hand. „Du ledest mir ein fenderbares Bärchen in meinem Hause!“ rief er aus. „Sagt die nicht mehr Achtung vor mir? Habe ich nicht Frisch zu euch geschickt, wie soll in den Hären kommen! Kein, wo kann nicht kommen! Frau Müller fühlt sich nicht wohl! Wie fällt sie sich wohl?“

„Dont“, sagte Therese ruhig und erhob sich. „Benimm dich! Schrei nicht so!“

Einem Augenblick herrschte Totenstille. Anton Jakob sah, daß seine Frau einen leisen Schlafrock trug und darunter nur sehr wenig anhatte. Das Blut wich eine Sekunde lang aus ihren Zügen. Er sah den Karabiner von der Schulter und warf ihn auf das Sofa. Er sah dann er auf Thereses zu und starrte ihr ins Gesicht.

„Gute möchte ich wissen“, brummte er, „warum bist du nicht gekommen, als ich dich holen ließ? Schämst du dich meiner? Bin ich für dich nicht gut genug? Was soll das heißen, daß du nicht tun willst, was ich will? Sind meine Freunde nicht anständige Leute? Alle waren sie da, verstandene, ehrliche Leute, und zum

Esien kam auch das ganze Weidervoll. Ja! Seit Wochen habe ich auf diesen Tag gewartet. Ich wollte den Preis gewinnen! Und ich habe ihn gewonnen! Trotzdem ich auf den Sechziger zurück! Trotzdem man mich am helllichten Tage zerschmetzelt hat und die Leber herausgeholt. Aber du bist nicht erschienen! Kein! Frau Müller hat sich nicht wohlgefühlt! Hähä! Eine Sünde, Maid! Du schilt dich schämen. Daß du hier bei dem Buch liesst, kam einen Nejen am Leire, die Beide vor seinem Gesicht schlentert und zuhört, wie er dir laufige Gedichte vorliest!“

„Du lieber Gott!“ marf Gotfried ein, „wir haben nicht den geringsten Grund, uns zu schämen. Hast du erwartet, daß wir die Welt lesen? Nur was häßt du uns dann in diesem Falle gehalten?“ Sein Mund zuckte nervös.

„Da irrst du dich!“ riefte Anton Jakob. „Du schämst die Frau! Brauchen, beide könntet ihr sie brauchen!“

„Gut, gut!“ riefte er wieder. „Du schämst die Frau! Brauchen, beide könntet ihr sie brauchen!“

„Du!“ rief er fort und zeigte auf seinen Sohn. „Du taugt zu nichts! Geh deiner Wege und laß sie in Frieden! Ich brauche deine Hilfe nicht. Geh und puß vor der eignen Tür, bevor du verliedst, sie zu erzgiehen!“

„Genaug jetzt!“ sagte Therese in gebieterischem Ton.

„Nä gläub, das genügt, Dont!“

„So, wirklich genügt?“

„Ja, du bist zubielt getrunken!“

„Gerrunken? Oh, aha! Hm!“

Anton Jakobs Stimme wurde heiser; Wasser ries in seine Augen.

Schämst du dich nicht, Maidi, mir so etwas vor dem Buch zu sagen? Ist das dein ganzer Anstand?“

Er nahm seinen Lorbeerkranz vom Kopf und zerrte ihn wütend in kleine Stücke.

„Da feist du’s!“ Entschte er. „So denke ich jetzt! Diesen jungen Rüstlerer mit seinen launigen Gedichten steht du dem Ehrenblas an der Seite deines Mannes vor. Das ist das letzte mal, daß ich auf eine Zielscheibe geschossen habe. Das ist der letzte Preis, den die Müller gewonnen haben!“

Er warf ihr den gerissenen Kranz vor die Füße. Er tobte. „Das nächste Mal“, drohte er schier außer sich, „das nächste Mal, Maidi, schicke ich auf ein lebendes Ziel! Verstehst du mich?“

Dann drehte er sich zu Gotfried um und brüllte ihn an: „Ans Bett mit dir, Vuch! Geh mir aus den Augen! Du bist der Schluch meines Lebens!“

Stumm verließ Gotfried das Zimmer und ging die Treppe hinaus. Dann packte Anton Jakob Theresie am Arm. Sein Griff jämerte sie, aber sie wehrte sich nicht. Er zog ihren Schlafrock zur Seite, um sich zu überzeugen, daß sie darunter nur ein Nachthemd und die Strümpfe anhatte. Sein Gesicht bergerrie sich. Seine Augen verschwanden fast hinter den roten Rändern.

„So steht es also, wie?“ brüllte er.

„Dont“, sagte Therese begütigend, „wäre es nicht besser, wenn du ins Bett gehst, statt alles zu verfluchen und mich zu beschimpfen?“

„Wett? Ich habe mein Bett satt! Ich habe dieses halbe Leben völlig satt! Heute nacht mußst du zurück in mein Zimmer und eine richtige Ehefrau werden! Schlaf mit dem dummen Zeug. Und ich binde dich an mein Bett fest. Jawohl! Und ich verbrenne deine verfluchten Bücher, deine Gedichte. Und ich zerbläue dir den Buckel, wenn du dich noch einmal so schamlos ausgiehst. Deine Kleider verbrerne ich und stecke dich in einen Sack, jawohl! Ruch du nur, Maidi, hähä! Wenn es dir Spaß macht, aber du sollst noch heulen, bevor ich mit dir fertig bin! Galt mich nicht für einen Hanswurst! Ich habe gute starke Augen, und ich weiß sie zu gebrauchen. Du wärst nicht die erste, die man aus dem Strapsenrasen gezogen hat, um sie wieder darin zurückzuschmeißen. Mißgottsel, ich vergesse manchmal, wer dein Vater war! Ein Sträkling! Das war er, verzieh es mir!“

Er tobte sich in eine grenzenlose Wut hinein.

„Diese Worte mußst du mir hinunterwürgen, und wenn es dir auch lökühel dabei wird.“ Kredebleich verließ Therese das Zimmer.

Anton Jakob donnerte ihr einen Fluch nach.

„Und wenn ich dich jemals wieder mit dem Buch erwische, dann hat's ein Ende!“ sagte er hinter ihr her. „Ganz gleich, ob Kind oder nicht Kind, ich schicke dich nieder!“

Therese verjüchte die Treppe hinaufzusteigen, aber die Stufen schienen unter ihren Füßen hinwegzueilen. Krankhaft war die Blässe ihres Gesichts. Schließlich schleppte sie sich hinauf und klopfte an Gotfrieds Tür.

Er öffnete sofort.

„Was willst du? Bist du etwas, Therese?“ fragte er tonlos.

Sie nistete, dann schüttelte sie den Kopf. Sie konnte nicht sprechen. Ihr Mund war voll Speichel, und sie konnte ihn nicht schlucken. Gotfried rüpte sie mit seinem rechten Arm. Eine tödliche Angst packte ihn. Er starrte auf die Tür und jeden Augenblick erwartete er, den Karabiner seines Vaters auf sich gerichtet zu sehen. Er taumelte. Fast wäre er samt Theresie zu Boden gestürzt. Dies war nun wohl das Ende ihrer Liebe. „Du bist der Schluch meines Lebens!“ Immer noch klangen diese jäherlichen Worte in seinen Ohren. Das Ende! Ganz sicherlich das Ende. Vater mußte alles, er mußte es wissen, sonst hätte er nicht diesen Fluch ausgesprochen.

„Therese, Liebjest!“ flüsterte er. „Komm zu dir, richte dich auf!“

Eine Treppe tiefer schlug eine Tür zu. Thereses Körper wurde plötzlich leer.

(Fortsetzung folgt.)















## Du seliger Straßentrach

Die Moskauer Oberbohoschewisten haben das Weihnachtsfest für Rußland verboten. An den Weihnachtsfeiertagen mußte gearbeitet werden. Die verdiente Lohnsumme aber wird nicht ausgezahlt, sondern dem Industrialisierungsfonds überwiesen. Die Berliner Kommunisten aber bekamen den Auftrag, am Weihnachtsabend stänkern durch die Straßen zu ziehen.

Du fröhlicher, o du seliger, segensbringender Straßentrach, Vielleicht war etwas für den kranken kommunistischen Parteikörper zu erben. Man hoffte auf den polizeilichen Gummiknüppel, hoffte auf Blut. Aber die kommunistische Hoffnung auf den Schupmann, der als Weihnachtsmann ein paar verärgerte Proletarier in den Moskauer Drecksäcken treiben würde, war vergeblich.

Der Straßentrach am Weihnachtsabend sollte auf dem Kurfürstendamm sein. Ach, es war ein kläglicher Veriager: die Befohlenen glänzten in hellen Scharen durch Abwesenheit. Ein paar hundert Demonstranten fanden sich zu kümmerlichem Zuge zusammen.

Um so dicker sind die Lettern der Ueberschriften in der „Roten Fahne“: „Rot Front in den Straßen der Millionen — Tausende durchbrechen dreifache Polizeifordern — Schrecken in den Wohnquartieren.“ Es war zwar alles ganz anders, es gab keine Tausende und keine durchbrochenen Polizeifordern — aber die Hand des Turkestaners lastet schwer, und die Ausführung des Befehls muß möglichst blutig geschildert werden.

Nunmehr kündigt die „Rote Fahne“ neuen Kadaw an. Zunächst auf den Stempelstellen. Dort sollen die Erwerbshilfen gegen die Sozialdemokratie verbeßt werden. Und dann soll der Arrium gekrümt werden.

Wegen die Lamine, die sie gegen das arbeitende Volk heranzuführen, gib tes eine wirksame Form der proletarischen Abwehr. Das ist der politische Massenstreik. Die heranwachsenden großen Klassenkämpfe zwingen die Arbeiter, diese Waffe zu ergreifen und mit ihrer Hilfe der Bourgeoisie einen vernichtenden Schlag zu verlegen.

Politischer Massenstreik in einer Zeit, da Millionen arbeitslos auf der Straße liegen. Aber Moskau muß seine Leute von Arach zu Arach führen, vom Kriege gegen den Weihnachtsmann zu gleichartigem Unfug.

## Kommunistische Praxis

### Verrat und Polizeispiele

In Paris ist in diesen Tagen ein Schwurgerichtsprozess zu Ende gegangen, der von der gesamten Öffentlichkeit mit größtem Interesse verfolgt worden ist. Auf der Anklagebank saß der Metallarbeiter Clement, Mitglied der kommunistischen Partei, der beschuldigt war, am 24. März einen Geheimagenten der Polizei durch einen Hammerschlag getötet zu haben. Wenn je ein Angeklagter unschuldig vor die Geschworenen gekommen ist, so war es dieser Clement. Nicht einmal der Schatten eines Verdachtes konnte gegen ihn erbracht werden, so daß sich sogar der Staatsanwalt gezwungen sah, inbetracht den Freispruch zu beantragen. Was jedoch die Prozessverhandlungen weit über den Rahmen des Möglichen hinausgehen ließ, war nicht nur die Bloßstellung der Pariser Polizeimeister, sondern vor allem das Licht, das in die kommunistische Partei Frankreichs hineingeworfen wurde.

Am 24. März fanden sich die kommunistischen Parteimitglieder der Sektion Glisy zu einer Parteidiskussion zusammen. Fünfzehn Geheimagenten hatten jedoch den Eingang des Versammlungsortes besetzt, ein ausländischer Kommunist sollte beim Verlassen des Saales verhaftet werden. Es gab einen Tumult, und einer der Geheimagenten wurde durch einen Hammerschlag tödlich verletzt. Der völlig unschuldige Arbeiter Clement wurde denunziert, verhaftet und angeklagt.

Von wem denunziert? Das besawor der Untersuchungsrichter beim Polizeipräsidenten: von zwei Mitgliedern der kommunistischen Partei! Aufgefordert, die Namen zu nennen, verschauerte sich der Untersuchungsrichter hinter das Tischgeheimnis, aber die weitere Zeugenvernehmung bestätigte die bekannte Tatsache, daß die französischen Kommunisten von oben bis unten mit Polizeispionen und Provokateuren durchsetzt sind. Von einem darüber entzündeten Geschworenen gefragt, meinte der Zeuge Untersuchungsrichter lächelnd: „Wir brauchen diese Leute und können auf sie nicht verzichten!“

Der Verteidiger des Angeklagten, der Kommunist Berthon, ein guter Freund des Untersuchungsrichters, tat zwar sehr entrüstet, zog aber schnell den Vorhang vor diesem unangenehmen Szenen zu. Er wurde aber noch einmal aufgezoogen, als der Kommunist Le Soue als Zeuge vernommen wurde. Der wollte seinen Herrn an einem im Saal anwesenden Polizeiamtlichen auslassen und berichtete: „Dieser Polizeiamtliche da, Journalist, war kommunistisches Parteimitglied. Unter diesem falschen Namen hatte er Arbeit in der Fabrik Panhard genommen, und weil Journalist so rechtlich war und ein so tüchtiges Parteimitglied, wurde er zum Betriebsobmann der kommunistischen Fabrik ernannt. Diesem guten Kommunisten und Vertrauensmann waren alle kommunistischen Aktionen zu „eich“ und zu „sozialdemokratisch“. Eines Tages schrieben jedoch die übrigen Kommunisten in der Fabrik Panhard Verdacht. Denn sobald ein neuer Arbeiter eingestellt wurde, der zur kommunistischen Partei gehörte, war er gleich darauf wieder entlassen. Nur Journalist konnte so genau über die Parteizugehörigkeit eines Personennamens unterrichtet sein.“

Trotz allen Verwachsungen blieb der Polizeispion Journalist hellwach, und als eines Tages der Sekretär des vierten Pariser Parteizeitungs erkrankte, wurde Journalist beauftragt, seine Funktionen zu übernehmen. Was darauf konnte der Polizeispion seine eigene Unschuldigkeit erklären werden. Er hatte im kommunistischen Komitee eine Diktatur über empfangene Parteizettel hergestellt.

Nur im Widerstand und Bewacht als dieser Polizeiamtliche und Provokateur zum jedoch die kommunistische Partei Frankreichs aus dem Weltkreislauf.

## Heimwehr-Trach

### Schump tracht mit Enthüllungen

Der aus der Heimwehr ausgeschlossene österreichische Sozialistischer Schump hat in einer Landtagsversammlung in Wien am 17. Dezember gegen die Heimwehren aufgetreten gegen die Heimwehrlösung gehalten. Die von Schump und Anstand aufleben erregt.

Schump sprach von dem Streit, den die Heimwehrlösung in die Reihen der bürgerlichen Parteien getrieben hat, und wie sie Front gegen die Regierung machte. Schump sprach weiter von der eigenen Außenpolitik, welche die Heimwehr zu treiben versucht. An Schump habe man die Gründe gestellt, mit illegalen Mitteln zu

arbeiten, und weil er das ablehnte, habe man ihn ausgeschloffen. „Wenn ich dafür Beweise bringen soll, bin ich jederzeit dazu bereit. Ich wünsche mir eines: Man möge mich nicht zwingen, mit Dokumenten an die Öffentlichkeit zu treten. Bemerkend möchte ich noch, daß ich im völligen Einvernehmen mit dem Bundeskanzler stehe und daß sich der Minister mit mir solidarisch erklärt hat.“

Die Heimwehr hat sich also glücklich mit „ihrer Regierung“ verfrachtet und wenn die Steidle und Pabst heute vorsichtig sein müssen, so deshalb, weil sie die Enthüllungen fürchten, mit denen Schober-Schump drohen. Und diese Enthüllungen beziehen sich nicht nur auf Puttschvorbereitungen, sondern auch auf die Beziehungen der Heimwehren zum Stahlhelm, zu italienischen und ungarischen Faschisten und zu schwarzgelben Kreisen, die von Restauration der Habsburger träumen und die Duldung durch Verrat der Anschließbewegung erkaufen wollen.

Am Dienstag ist in der französischen Kammer von Oesterreich und seinen Heimwehren gesprochen worden. Der Sozialist Bracke erklärte, der Kampf in Oesterreich sei noch nicht beendet, sei es die Pflicht des Auslandes, die Ordnung in Oesterreich zu sichern.

Im Zusammenhang mit Schumps Rede sei auf ein Treffen aufmerksam gemacht: die Grafierin Zita besuchte zu Weihnachten ihre Verwandten in Luxemburg, und ausfällig, natürlich ganz zufällig, hatten die katholischen Volksvereine Luxemburgs zu gleicher Zeit das Bedürfnis, sich von Ignaz Seipel einen Vortrag halten zu lassen. Zu Zitas und Seipels Ehren gab der luxemburgische Staatspräsident ein Essen, das, wie versichert wird, „ohne besondere politische Bedeutung“ ist.

## Verbindlich für alle Fortbewaltungen

Wb. Magdeburg, 27. Dezember. Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 9. Dezember 1929 sind der Bezirks-Lohnratvertrag und die Lohnskala für die Fortarbeiter der Eisenbahn-Verwaltungen Mitteldeutschlands vom 25. September 1929 für die drei letzten Instanz und Brannschweig und für die Provinz Sachsen — ausgenommen die Staatsbahnen im Reichsgebiet und in der Provinz Sachsen — mit Wirkung ab 1. November 1929 für allgemein verbindlich erklärt worden.

Durch diese Entscheidung des Herrn Reichsarbeitsministers erhalten die vernehmlichen Tarifverträge auch für die Fortarbeiter derjenigen Verwaltungen Mitteldeutschlands Rechtskraft, die sich dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe e. V. noch nicht angeschlossen haben.

## Streit um die Salzquote

Die geplante Verlängerung des Steinsalz-Lizenzvertrags ist auf Schwierigkeiten gestoßen und zwar war es diesmal der Salzdeckerhändler (Salzdecker, Versicherer und Verleger), der höhere Quotenforderungen zum Anlaß einer scharfen Opposition machte. Salzdecker hat seine Werke stark rationalisiert und damit seine Leistungsfähigkeit gesteigert. Darauf gestützt, beantragt der Konzern eine Quote von 40 Prozent, während er bisher im Besitz einer Quote von 26 Prozent war. Da eine Einigung mit Salzdecker nicht zu erzielen war, entschlossen sich die übrigen Produzenten zur Errichtung eines prohibitorischen Syndikats, das den Namen Interessengemeinschaft deutscher Steinsalzwerke, G. m. b. H., führt. Diesem Syndikat gehören auch die jüdischen Werke und der Salzkonzern an. Beide Gruppen standen zu dem alten Syndikat durch Sonderabmachungen in Verbindung.

Ob der Kampf zwischen „Salzdecker“ und der „Interessengemeinschaft“ zu einer wesentlichen Preissenkung führt, muß nach den Erfahrungen mit den bisherigen Syndikatsabmachungen in der Steinsalzproduktion bezweifelt werden, da man sich sehr wahrscheinlich zu gelegener Zeit einigen wird. Dafür spricht, daß eine Quotenfestsetzung in der „Interessengemeinschaft“ bisher nicht erfolgte.

## Hugenbergs Reichsausschuß

In dem Organ des „Jugenddeutschen Ordens“ lesen wir: „Auf eine Anfrage bei der Reichsleitung des Reichslandbundes wird uns diese mit, daß der Reichslandbund der Ansicht ist, daß der Reichsausschuß lediglich zu dem Zweck der Durchführung eines Volksbegehrens und Volksentscheids gegen den Young-Plan zusammengetreten ist, und daß mit Beendigung dieser Zweckaufgabe der Reichsausschuß nicht mehr existiere. Es erübrigt sich also für den Reichslandbund ein besonderer Ausritt aus dem Reichsausschuß.“

Die gleiche Haltung nimmt, wie wir erfahren, die Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei ein.

Ob sich der Stahlhelm dieser Ansicht anschließen wird, ist noch fraglich. Es sind jedenfalls im Stahlhelm harte Stimmungen darüber vorhanden. Die Entscheidung über die Haltung des Stahlhelms wird am 11. Januar auf einer Vorhandlung des Stahlhelms fallen.

## Chicago in der Klemme

Chicago, 27. Dezember. Der Stadt Chicago geht es hinsichtlich der finanziellen Verhältnisse seit Monaten ähnlich wie der deutschen Reichsfinanzverwaltung.

Chicago befindet sich in finanziellen Schwierigkeiten und konnte dieser Tage die Gehalte der Beamten nur punktlös ausbezahlen, weil es der Stadverwaltung gelungen war, in letzter Minute und nach langem Hin und Her eine Anleihe von 21 Millionen Dollar aufzunehmen. Allgemein hatte man bereits erwartet, daß Chicago die Beamtengehälter mit einer Verzögerung von 14 Tagen zahlen würde.

## Attentat auf den argentinischen Präsidenten

Auf den Präsidenten von Argentinien, Priego, wurde am Dienstag, als er sein Palais in Begleitung des Polizeichefs von Buenos Aires und eines Regierungskommissars verließ, ein Revolverattentat verübt. Der Attentäter gab drei Schüsse ab, durch die der Begleiter des Präsidenten schwer verletzt wurde.

Der Attentäter, der nach der Tat zu flüchten versuchte, wurde von einem Polizeibeamten durch einen Messerstoß auf der Stelle getötet. Er wurde als ein 35jähriger Italiener Guarnieri Marinelli identifiziert. Das Attentat hat in Buenos Aires außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Der amerikanische Staatspräsident sandte an Priego ein Glückwunschtelegramm. Auch aus außerordentlichen Staaten sind dem argentinischen Staatspräsidenten zahlreiche Glückwunschtelegramme zugegangen.

## Mord im brasilianischen Parlament

r. New York, 27. Dezember. Die politische Spannung, die angesichts der bevorstehenden Präsidentenwahlen in Brasilien herrscht, führte im Bundesparlament in Rio de

Janeiro zu einer Schießerei, in deren Verlauf der Deputierte Souza Filho von dem Oppositionsführer und früheren Ackerbauminister Simoes Lopez niedergeschossen wurde. Die Parlaments Sitzung mußte infolge eines ausgebrochenen wilden Aufruhrs sofort abgebrochen werden.

Filho, ein angesehenes Mitglied der Regierungspartei, verstarb auf dem Wege zum Hospital. Die Bundesstruppen umstellten sofort zur Vermeidung von Demonstrationen das Abgeordnetenhaus. Lopez stellte sich freiwillig den Polizeibehörden.

## Stadtrichter und Räuberhauptmann?

Berlin, 27. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Aufhebung eines riesigen Stands berichtet der New Yorker Korrespondent der „N. Z. am Mittag“. Danach hat die New Yorker Polizei eine über das ganze Land verbreitete Organisation von berufsmäßigen Räubern und Mördern entdeckt, deren oberster Schlingling kein anderer als der Stadtrichter von New York, Albert Vitale, war.

Durch diese Aufdeckung soll das Dunkel, das bisher um zahlreiche Morde, Bombenattentate und Raubüberfälle in New York und Chicago schwebte, gelichtet sein. Vitales Name wurde bereits genannt, als vor einiger Zeit ein Raubenüberfall auf eine Festgesellschaft erfolgte, in der sich Vitales unter den Gästen befand.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, war Vitale der Organisator des ganzen Ueberalles. Bis zur Stunde befindet sich jedoch Vitale noch auf freiem Fuße.

## Eisenbahnunglück in der Tschechei

Tu. Prag, 27. Dezember. Am Abend des 2. Weihnachtsfeiertages ereignete sich kurz vor dem Bahnhof von Prerau ein schweres Eisenbahnunglück. Der Lokomotivführer des Schnellzuges Ederberg-Prag zog, als der Zug die Brücke über die Petschawa erreichte, keine, die Bremsen zu ziehen, so daß die Schnellzuglokomotive sich aufbaunte, aus der Schienen sprang und unter furchtbaren Knarren umstürzte. Auch der Tender und die vier folgenden Wagen entgleiseten. Glücklicherweise wurde niemand auf der Brücke getötet.

Während der Lokomotivführer getötet wurde, kam der Zeiger mit leichten Verletzungen davon. Nach einer amtlichen Meldung, die aber im Gegensatz zu Privatspekulationen steht, soll von den Reisenden niemand verletzt worden sein. Es hätten sich nur sieben Reisende infolge von Herabgeschossen in ärztliche Behandlung begeben müssen.

## Krost und Schneefall im Schwarzwald

Wb. Freiburg. Mit dem zweiten Weihnachtsfeiertag trat im Schwarzwald ein betrüblicher Witterungsumschlag ein, der ein hartes Sinken der Temperaturen und ausgiebige Schneefälle zur Folge hatte. Auf den höheren Lagen ist wieder eine Neuschneedecke bis zu 50 Zentimeter vorhanden.

## Raubüberfall auf die Ladentasse

ml. Schlanditz, 27. Dezember. Einen dreifachen Raubüberfall verübten zwei Männer in dem Laden der Witwe Mielich. Sie verlangten eine kleine Puppe. In dem Augenblick, als die Tochter der Geschäftsinhaberin die Ladentasse öffnete, erhob sich von den beiden einen Stoß vor die Brust, so daß sie zurücktaumelte. Die Räuber nahmen das in der Kasse befindliche Bargeld an sich und errißten die Flucht.

Straßenpassanten nahmen sofort die Verfolgung der beiden auf, doch hielten sie sich ihre Verfolger mit Säulchen vom Leibe. Sie konnten entkommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet, haben jedoch noch zu keinem Ergebnis geführt.

## Postraub am Heiligabend

Wb. Gundelsdorf, 27. Dezember. (Regierungsbezirk Oberfranken.) Als am 24. Dezember abends nach Schalterluß die Ankerbahn der heiligen Postagentur, Frau Kochholz, die Tageskasse zusammenstellte, erschien nach ein Mann am Schalter. Als Frau Kochholz das Fenster öffnete, wurde ihr eine Handvoll Pfeffer ins Gesicht geworfen. Der Fremde raffte 2500 Mark Bargeld zusammen und floh. Bisher gelang es nicht, die Spur des Posträubers zu finden.

## Posträuber in Osterho

Wb. Osterholz (Hannover). Drei junge Leute, die sich das Gesicht vollständig mit Schläger beklebt hatten, zwingen den in der Amtsstation in Osterholz allein anwesenden Beamten mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe der Tageskasse, 8000 Mark in bar und 2000 Mark in Schecken.

## Notizen

Weihnachtsamnestie in Sachsen. Das sächsische Justizministerium hat anlässlich des Weihnachtsfestes 170 Strafgefangene begnadigt. Der größte Teil dieser Gefangenen wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Soweit keine Haftentlassung in Frage kommt, sind die Strafen gemildert bzw. umgewandelt worden.

Roth ein Bombenmann. Im Zusammenhang mit der Sprengstoff-Affäre wurde in Hamburg der Expedient Otto Kieper der Staatsanwaltschaft zugeführt. Kieper ist geländig, in der Nacht vom 2. zum 3. Juni 1929 mit dem bereits verhafteten Herbert Schmidt den Bombenanschlag auf das Finanzamt in Oldenburg verübt zu haben.

Rauspiel zum Frankfurter Madaw. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist inzwischen gegen zwanzig an den letzten Frankfurter Erwerbstätigen-Demonstrationen beteiligten Personen die Voruntersuchung unter der Beschuldigung des Landfriedensbruchs eröffnet worden. Von diesen 20 Personen befinden sich fünf Haupttäter in Haft.

Tschechische Partei der Wandler-Kommunisten. In Prag fand dieser Tage unter Teilnahme des deutschen oppositionellen Kommunisten Heinrich Brandler eine Sitzung des Aktionskomitees der geeinigten kommunistischen Opposition in der Tschechoslowakei statt, in welcher der Gewerkschaftler Haie zum Obmann gewählt wurde. Durch diese Einigung ist eine neue politische Partei entstanden, welche 50 000 Mitglieder, eine Druckerei in Prag, sieben Arbeiterhäuser und sechs Zeitungen besitzt.

Hilfe für die tschechischen Arbeitslosen. Der tschechoslowakische Minister hat beschlossen auf Antrag des Ministers Dr. Ludwig Gsch (S. Z.), für die Arbeitslosen 1 500 000 Kronen als außerordentliche Unterstützung zur Verfügung zu stellen. Die Unterstützung ist insbesondere für die arbeitslosen Textilarbeiter bestimmt, die sich in einer außerordentlich schweren Lebenslage befinden.

Nein Goldmünzenjahr. Im Jahre 1929 ist im Pariser Münzamt eine einzige Goldmünze geprägt worden. Sie wurde als Geschenk für das neue Völkerbunds-Palais hergestellt. Auch für 1930 plant das Münzamt, nur eine einzige Goldmünze im Werte von 100 Franc prägen zu lassen. Es scheint, daß das goldene Zeitalter auch für die Münzen endgültig vorbei ist.

300 Studenten in Tokio verhaftet. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind dort am Donnerstag 300 koreanische Studenten verhaftet worden, die angeblich die Absicht hatten, einen Sturm auf das Innenministerium zu unternehmen.





# Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend

E. G. m. b. H.

## Zur Silvester-Feier

empfehlen wir

### Weine, Wünsche und Spirituosen inkl. Flasche

Rotwein . . . . . 1/1 Flasche	130 Pf.	Zur Bowle: Ananas . . . . . Büchse	145 Pf.
Rotwein . . . . . 1/1 Flasche	140 Pf.	Danziger Sodawasser . . . . . 1/1 Flasche	370 Pf.
Rotwein . . . . . 1/1 Flasche	190 Pf.	Booncamp . . . . . 1/1 Flasche	340 Pf.
Weißwein . . . . . 1/1 Flasche	145 Pf.	Weinbrand reiner . . . . . 1/1 Flasche	430 Pf.
Weißwein . . . . . 1/1 Flasche	155 Pf.	Weinbrand Verschnitt . . . . . 1/1 Flasche	360 Pf.
Weißwein . . . . . 1/1 Flasche	160 Pf.	Rum . . . . . 1/1 Flasche	370 Pf.
Weißwein . . . . . 1/1 Flasche	180 Pf.	Urraf . . . . . 1/1 Flasche	420 Pf.
Johannisbrotwein . . . . . 1/1 Flasche	130 Pf.	Wessermintz . . . . . 1/1 Flasche	330 Pf.
Cherry Brandy . . . . . 1/1 Flasche	330 Pf.	Rümmel . . . . . 1/2 Flasche	330 Pf.
Curacao . . . . . 1/2 Flasche	330 Pf.	Jingwer . . . . . 1/2 Flasche	280 Pf.
Klosterlikör . . . . . 1/1 Flasche	370 Pf.	Erdbeeren . . . . . Büchse	114 Pf.

### Geröstete Kaffees: Nur schmackhafte ergiebige Qualitäten. Stets frisch gebrannt in eigener Rösterei!

- Kaffee I, rote Packung . . . . . 1/4 Pfund 100 Pf.
- Kaffee II, blaue Packung . . . . . 1/4 Pfund 88 Pf.
- Kaffee III, gelbe Packung . . . . . 1/4 Pfund 75 Pf.

Brotbacken und Spritzbacken, Seegebäck und Reis in eigener Bäckerei hergestellt!

Zigarren, Zigaretten und Tabak in allen Preislagen!

Prima Heringe in allen Preislagen!

- Fleisch Salat . . . . . Pfund 120 Pf.
- Deringsalat mit Mayonnaise Pfund 80 Pf.
- Mayonnaise . . . . . Pfund 100 Pf.
- Kapern, Feinzwiebeln, Pfeffergurken, Senfgurken und saure Gurken — Apfel — Apfeleinen

### Weine in allen Lagern zu haben

Der Verkauf von Spirituosen findet nur in den nachstehend aufgeführten Lagern statt:

<b>Neue Neustadt:</b> Lager 1: Schindlerstraße 29 Lager 6: Friedrichstraße 1 Lager 8: Weinstraße 25 Lager 62: Neuenhagenstraße 3	<b>Eudenburg:</b> Lager 20: St.-Michael-Straße 10 Lager 31: Wolkenbütler Straße 15 Lager 36: Braunschweiger Straße 71 Lager 56: Meierhof Lager 66: Jordanstraße 26
<b>Alte Neustadt:</b> Lager 3: Heberstraße 64 Lager 5: Dornbergstraße 48 Lager 7: Dornbergstraße 14 Lager 12: Schützenstraße 10 Lager 55: Heberstraße 15a	<b>Burau:</b> Lager 19: Neue Straße 14 Lager 23: Eudenburger Straße 1
<b>Magdeburg:</b> Lager 14: Blumendammstraße 10 Lager 16: Leibnizstraße 42 Lager 17: Dornberg-Garten-Straße 59 Lager 50: Köpcke-Straße 14 bis 15 Lager 53: Schützenstraße 29	<b>Westerhagen:</b> Lager 33: Alt-Weiterhagen 160 Lager 57: Welscheber Straße 165 Lager 59: Alt-Fermerstraße 90/91 Lager 32: Alt-Salbe 74
<b>Wilschdorf:</b> Lager 22: Oberndorfer Straße 52 Lager 58: Gr. Dübener Str. 19a Lager 67: Wilschdorfer Straße 35	<b>Oberndorf:</b> Lager 28: Helmstedter Straße 125 <b>Diesdorf:</b> Lager 30: Die Fahrt 9 <b>Schönebeck:</b> Lager 35: Wilschdorferstraße 47 Lager 37: Welscheber Straße 12 Lager 64: Dr.-Martin-Luther-Str. 16 <b>Kob. Salzhausen:</b> Lager 55: Markt-Elmener Straße.

Ware abgabe nur an Mitglieder!  
Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Januar 1930 unser neues Geschäftsjahr beginnt und bitten, alle Gegenmarken aus dem Jahre 1929 gegen A-Mark-Karten bis zum Sonnabend, den 4. Januar, in den Lagern umzutauschen, in denen die Ware entnommen ist. Die Zeit für die Ablieferung der Markenkarten geben wir später bekannt.  
Der Vorstand.

Walter Oelschläger  
Charlotte Oelschläger  
Vermittlung  
Halle a. d. S., den 28. Dezbr. 1929  
Finkenweg Nr. 4.

## MÖBEL

Sie kaufen aber  
erkannlich billig  
in guter Qualität  
direkt ab Fabrik  
niederlage  
an Teilzahlung  
**10% Rabatt**  
bei Barzahlung!

Seiten  
Holz v. 25.- an  
Metall v. 24.- an  
Küchen v. 23.50 an  
Auslegematten  
v. 13.- an  
Stahlrahm-  
matratzen v. 12.- an  
Eckelstühle  
v. 35.- an  
Schränke v. 65.- an  
Küchen v. 142.- an

Kompl. Schlaf- und Speisezimmer  
auch geteilt u. u.

**Wilhelm Heil**  
Magdeburg, Fildlerstraße 11, 1. Etz  
Vertreter der Firma Gust. Gaa, Gera

Referent für  
**E. FINKE**

**Schuhwaren**  
für jeden Beruf, la. Qualität  
**Agnes Koch wwe.**  
4 Jakobstraße 4

Das in Baden am meisten  
angesehene Geschäft für  
**Web- und Modewaren**  
ist die Firma  
**Louis Rauch**  
- Schönebecker Straße 102. -

## Die Arbeiter-Kolonie

Große Diesdorer Straße 52-55, Tel. 1239  
Dringend um Abnahme von  
Bitterzuckerfeinertem Brennholz  
Daselbe wird auch frei Keller geliefert.

Gegen  
**Maden-  
Spulwürmer  
Bandwurm**

sind erprobt  
wirksam die  
**Cinatin-  
Wurmmittel**

Victoria-Apotheke  
Oto-von-  
Guericke-Str.  
44b

Sprechmaschinen-  
**Klinik**

Musik-Siebmann  
Breiter Weg 10  
Telephon 370

Kaufen Sie nicht eher  
**Gänsefedern**  
bevor Sie diese bei mir  
angelehren. Schönebecker  
Halbbäume 5.50, die  
besten 6.75

Läusche, Rothhauser Straße 103  
Einteil. Gänsefedern  
Stierstorfer

### Dankagung

Herzlichen Dank allen Freunden und  
Bekanntem für die freundliche Teilnahme  
und Kräftigung bei der Begräbnisfeier  
meines lieben Mannes. Besonders  
Dank dem Reichsbanner, der Sozial-  
demokratischen Partei, der Belegschaft  
von Schäfer & Buddenberg Abteilung  
Kreier (Leibitz), dem Helfert-  
Kameradschaft, dem Arbeiter-  
Verband der Bewohner des Hauses  
Breiter Weg 20, dem Gesamtverein der  
Freireligiösen Gemeinde sowie Herrn  
Dr. Köpcke für seine tröstlichen Worte  
in der Kapelle.

**Dina Bruns und Tochter Gisela.**

Am 2. Weihnachtstag entließ  
nach längerem, schwerem, mit Geduld  
ertragenem Leiden meine liebe Frau,  
unsere gute, treuherzige Mutter,  
Schwiegermutter und Tante  
**Alma Hoffmann**  
geb. Zimmer  
im 68. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz  
**Paul Hoffmann**  
**Georg Müller und Frau Helene**  
geb. Hoffmann  
**Gustav Müller und Frau Hilde**  
geb. Hoffmann

Die Beerdigungsfeier findet am  
30. Dezember, 12.30 Uhr, in der Kapelle  
des Friedhofs statt.  
Kranzspenden verboten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Bewahrung Magdeburg.

Kadenz  
Am 21. d. M. starb unser Mitglied  
**Theodor Bode**  
Arbeiter, an Lungenerkrankung, 68  
Jahre alt.

Seine Hinterbliebenen  
Die Beerdigung findet am Sonn-  
abend den 28. Dezember, nachmittags  
2 Uhr, von der Kapelle des Salfer  
Friedhofs aus statt.



# Wie das Weihnachtsfest gefeiert wurde

## Grüne Weihnacht

Manches Mal und überhaupt kommt es anders als man glaubt.

Nachtszeitig, am Heiligabend, breitete der Winter eine weiße Seide über Feld und Flur. Es geschah etwas stürmisch. Ein harter kalter Wind kam mit und heizte die leichten weißen Floten über die hartgefrorenen Felder, daß sie erschrocken hinter jeder kleinen Erhöhung Schutz suchend zusammenfrohen. So kam es, daß die Bede Löcher hatte und die erste Arbeit dieses Winters ein wenig kümperhaft ausfiel.

Man war aber dennoch zufrieden mit diesem Festbeitrag, der jeder Weihnachtsstimmung gerecht wurde. Es war, wie es in jeder Weihnachtsgeschichte und auf jedem Weihnachtsbild in unsern Breitengraden ist: Schnee lag auf den Dächern, Räte in den Straßen und Gassen und ein ungemülliger Schwund wirbelte Schneeflocken an die erhellten Fenster. Bis auf wenige Außenseiter, die beruflich gezwungen oder aus Weltweh durch die Straßen stapften, hatten sich alle zu ihrer Weihnachtsfeier in warmer Stube zusammengesunden. Und als dann die Geschenke bloßgelegt waren und der knusperlicher Beachtung fand, bereit man allein, zu zweien oder familienweise die Erfuritionen des ersten Weihnachtstags. Worum sollte man nicht Ausflüge planen, das Wetter war doch danach.

Als Pläne erstickten im Schlaf. Es kam, wie der alte Meister Buch schon sagte, anders als man glaubte. Am Weihnachtsmorgen hing der Himmel voller Güssen, das heißt voll grauen Nebels, aus dessen Wasserleib sich erst Tropfen lösten und hernach ganze Regenschauer. Und dabei blieb es den ganzen Tag. Alle die sehenswerten Weihnachtsgeschenke blieben so dem Auge der Deffentlichkeit verborgen. Die neuen, schon am Abend gewachsenen Stier standen traurig in der Ecke. Nicht minder die dazugehörenden Männlein und Weiblein jeglichen Alters. Noch schlimmer waren all die „Photokisten“ dran, die planmäßig zum Roten Horn geführt werden sollten, um die ersten Winterbilder einzufangen und nun — man hatte noch kein Blitzlicht — betöppelt dastanden. Und erst die andern neigen Sachen: Leberzöschle, Stiefel, Mäntel, Säte und was weiß ich sonst noch, wie waren sie zu bedauern in der engen Befahrung, die sie keinesfalls zur Geltung brachte.

So traurig wie die Stier in der Ecke standen auch die Wirte in den mit Tonnengrün geschmückten und für die Festtage besonders hergerichteten Lokalen. Nur hier und da fand vereinzelt ein nicht abzubestellendes Treffen statt, das dann bei einer warmen Tasse Kaffee seine Fortsetzung fand. Auch in der Stadt herrschte in fast allen Lokalen Ruhe und Leere und die Straßen schienen ausgestorben zu sein. Ja, so ein Hundewetter kann viel verhindern und verderben. Etwas verschönlischer war der zweite Festtag gestimmt. Es regnete nur zeitweise in Schauern. Die Pläne des ersten Festtags kamen so gut es ging zur Ausführung. Neberall, wo am Vortag Stille und Leere herrschten, setzte ein Leben ein, wie wir es an Festtagen gewohnt sind.

Nur an einer Stelle war der Festtagbetrieb durch das miese Wetter in keiner Weise behindert worden: auf dem Hauptbahnhof. Hier setzte in den Abendstunden das an großen Festtagen übliche Gedränge ein. Paket- und Kofferbeladen kehrten die meist schon vor dem Feste verzeigten Magdeburger in Scharen zurück, und ein dicker Strom von Fremden, die die Festtage bei „ihm“, „ihm“ oder den Verwandten in der Elbestadt verbracht hatten, fortzierte sich auf den Bahnsteigen für die schon dichtbesetzten Züge nach allen Richtungen.

Wielange das weihnachtliche Leben und Treiben allerorts anhielt, ob es um Mitternacht abklingte oder erst im Morgen grauen des folgenden Arbeitstags, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls nahm das Leben wieder seinen gewohnten Gang. Aus Weihnachtsmännern wurden wieder Straßenbahnfahrer, Kaufleute, Beamte, sachliche Männer der Pflicht und statt Pfefferkuchen, Schokolade und sonstigen Schokolade wird wieder die schlichte Frühstücksstulle. „Gott sei Dank“, sagt der eine, „schade“ der andre.

## „Vergnügungsstätten“ in der heiligen Nacht

„Stille Nacht, heilige Nacht —“ spielte einposaunenchor vom helle erleuchteten Dome herab. Neber den verschneiten Domplatz gingen die Frommen, um nun die übliche Besichtigung zu Haus stattfinden zu lassen. Leichter Schnee spielte durch die kalte Luft.

Ich kam vom Dienst und trabte meiner Stube zu, die Mutter sicher gut warm gemacht hatte. Der kleine Tannenbaum war auch schon geschmückt. Es war festlich und friedlich zu Hause — trotzdem ging ich wieder — es war 10 Uhr abends — leise die Treppe hinunter, über den Hof, auf die weiße Straße. Es schneite immer noch. Alles menschenleer. Nur dann und wann huschten verumantete Gestalten vorüber. Sie froren. Aber durch unzählige Fenster leuchtete der Glanz der Christbaumkerzen. Und von Haus zu Haus hingen Weihnachtsweifen.

An der Lucaslaufe vorüber, über die Brücken der Elbe. Einsamkeit und tiefes Schweigen. Schwarze Riesen lagen im Wasser langgestreckt. Ein paar winzige kleine Augen funkelten aus ihrem wuchtigen Körper. Das waren die Kajütenfenster, hinter denen auch der Schiffer mit Weib und Kind Weihnachten feierte.

In der Nähe des Badhofs klang ein Klavier: „Es ist ein Weis entsprungen . . . aus einer Wurzel zart“ sang eine raue Männerstimme, als ich die Glastür öffnete. Ein Blinder am Klavier, der indrindig das Lied weiter sang. Eine Schiffschneipe. Nur ein paar ältere Frauen hörten andachtsvoll dem Gesang zu. Junge und alte Schiffer sahen sinnend, den Kopf in die Hand gestützt, vor ihrem Glase Bier. Andre waren lustig, erzählten und sangen.

Der Wirt wachte sich um 8 Uhr ins Bett legen, sagte er. Aber das Geschäft machte sich, er freute sich, trank ruhig mit und so war er sehr redselig.

Am Wäfer stand ein Mann vor seinem Glase Bier. Ich stellte mich neben ihn, um zu beschreiben. Er half mir mit freundlichen Worten in meinem Mangel. Er möchte mit mir ein Glas Bier trinken. Ich wußte ein. Und dann schüttete er mir sein Herz aus. 44 Jahre, 20 Jahre auf See gefahren. Englisches und amerikanisches Bürgerrecht. Beherrscht mehrere fremde Sprachen.

Seine Augen funkelten, als er voll Stolz und Bravour Seereisenerlebnisse erzählte. Und jetzt? — man muß eben zusehen, wie man durchkommt — ist er Toilettenmann in einem großen Hotel und Café. Er klagte mir seine „Geschäftsjahre“.

Ich ging den Johannisberg hinauf, der Oberstadt zu. Dann durch windige, enge Straßen. Treppenberge — Feisigbauer, Tannenberg, wo sich die kleinen grauen Häuser aneinander schmiegen. Auch hier Lieder, Kinderlachen, Grammsophonmusik. Weihnachtsstimmung? Gewiß, wenn es auch schien, als Klinge etwas von Groll und Kampfanzage durch die hellen Melodien — in diesen engen, düstern Straßen des Proletariats.

Weiter . . . Vor einem Hause bleibe ich stehen. Pötern, Schimpfen und wieder Gesang. „Madel, mein Madel, wie lieb ich dich —“ sang Richard Tauber im Grammsophon. Die Gänge sangen mit. Wüß sah es in dem Lokal aus. Junge Männer sahen an den Tischen beim Kartenspiel. Daneben zwei Mädchen — von der Straße. Sie träumten am Rande des Freundes. Dann erhoben sich zwei und tanzten. „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“ An der Theke kirkten die Gläser, Männer irrten sich. Eine ziemlich gemütsche Gesellschaft. Ein großer, schön gewachsener Mensch in „dufter Schale“ gab einem Krüppel eine derbe Chreife. Dann umarmten sie sich und feierten Versöhnung bei Schnaps und Bier. Friede auf Erden . . . heiliger Abend. Das Grammsophon spielt: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.“ Der Strach verstimmt. Das Bierglas in der Hand, singen sie mit. Auch der Wirtchenmann, der eben mit seiner Wolle hineinkam, stimmt mit ein. Ein Mädchen lief hinaus. Mit verweinten Augen kommt es wieder.

Es war bereits Mitternacht. Durch das Glendviertel führt mein Weg in das Millionenviertel. In einem Café kam ich verüber. Ein Täßchen Kaffee kann nur gut sein. „Heines Café.“ Prächtig geputzter Weihnachtsbaum. Einige Tische waren besetzt. Rotwein- und Sektflaschen standen auf den Tischen. Auf dem Fußboden noch mehr. Kristallklang, der edle Rebenast funkelte. Sie steigten sich in Polsterseffel und Stühlen, erzählten sich ordinäre Joten. Und wenn sie nichts mehr wußten, prosteten sie wieder einander zu. Draußen hupten bald Autos. Wo denn noch hin? — „Nach Hause? — „Noch lange nicht, es ist ja heilige Nacht.“

## In der Strafanstalt Magdeburg

Der große Kirchenaal der Strafanstalt war fast gefüllt. Vorn saßen die Frauen und Mädchen, dahinter die Männer und Jungen in ihrer grauen und blauen Anstaltskleidung. Einer darunter im braunen Zuchthauskleid. Einige Untersuchungsgefangene trugen ihren Zivilanzug. Ihre Kleidung konnte man aber nur sehen, wenn sie aufstanden, um Gebete anzuhören oder selbst zu beten. Wenn sie saßen, dann kam einem das ganze Bankfeld der Anstaltskirche wie ein Bienenschwarm mit vielen bieredigen Waben vor, und in jeder Wabe sah ein trauriger Mensch. Die Polzbarriere vorn und die Rückenwände der Bänke sind absichtlich recht hoch und der Sitz jedes einzelnen Gefangenen ist durch hohe, braune Bretter links und rechts vom Kopf getrennt. So steht es aus, als ob jeder in einem hohen, engen Kasten sitzt. An den Bankausgängen, die wieder verschlossen waren, standen vereinzelt die uniformierten Wachtmeister.

Vorn ein Podium mit besonderer Barriere und darin Kanzel, Altar, Orgel, Klavier, einige illuminierte Christus- und Strippensbilder und links daneben ein großer, irrahender, buntheängter Weihnachtsbaum. Aus den Bänken schauten etwa 350 Augenpaare ins Licht. War etwas von festlichem Licht auch in den 350 Herzen? Mir waren einige bekannt vom Gerichtssaal her. Der Junge dort, der noch 1 Jahr abzulitzen hat. Und der Zweiundzwanzigjährige mit dem Kindergesicht, den schlechte Gesellschaft ins Gefängnis brachte. Ein junger Bauarbeiter, den sein Jähorn so schwer büßen läßt, der sonst ein ruhiger, guter Mensch ist. Und dort — ein junges Mädchen . . .

Ein Chor, aus Gefangenen gebildet, dirigiert von dem Direktor der Anstalt selbst, sang ein Lied. Die Sängerschaft war ganz bei der Sache. Eine Sängerin hatte sich zur Verfügung gestellt. Sie erzeuhte mit ihrer edeln Kunst die Herzen der Männer und Frauen, der Jungen und Mädchen. Orgellieder kamen zum Vortrag. Im übrigen füllte der Anstaltschor, Herr Nagler, die Feier aus mit Gebeten, Vorlesungen und einer Predigt: „ . . . einmal im Jahre wird es uns Menschen offenbar, daß eines Tages die Liebe über alles Böse triumphieren wird.“ Als die Worte des Predigers Kindheit und Jugend aller Menschen berührten, an Weihnachtsbaum und Kinderfreuden erinnerten, da ging ein Schluchzen, ein tiefes Seufzen durch den matterleuchteten Kirchenaal.

Dann sangen sie noch ein Weihnachtslied. Die Feier war beendet. —

## Weihnachtsfeiern

**Kinderfreunde Neue Neustadt.** Alle Vorbereitungen zum Feste waren nach tagelanger, mühevoller Arbeit endlich erledigt. Der Weihnachtsfeier ging eine Ausstellung von Verlosungsgegenständen voraus, die dann in der Feier zur Verlosung kamen. Bei allen glücklichen Gewinnern, und auch bei allen andern rief das viel Freude, ja Heiterkeit hervor. So gewann z. B. ein Kofferfalte von den Burschen eine Puppenstube. Sie kam zur amerikanischen Verseigerung. Die Eltern der Kinder hatten sehr gute und wertvolle Gegenstände gestiftet. Ihnen sei nochmals an dieser Stelle gedankt. Die offizielle Feier begann mit einem Liede, dem Gedichte und eine kurze Begrüßung folgte. Eine schöne Aufführung „Die Geburt des Weihnachtsbaumes“, ließ alle Gefangenen und Genossen und allen Freunden der Bewegung erkennen, in welchem Geiste die Jugend erzogen werden soll. Auch die Kleinsten versuchten ihre Sache so gut als möglich zu machen. Man konnte aus den Augen der Kinder lesen, wie die Freude in ihnen wach war. Der Besuch war sehr gut, ein Zeichen, daß die Bewegung vorwärts geht. Jeder ging mit Freude im Herzen nach Hause. —

**Sammelschule in Friedrichstadt.** Die 7. und 8. Klasse der Anstalters Sammelschule, die auf dem Werder ihre Schulräume haben, veranstalteten in der Kinderstoffschule in der Magdiner Straße eine gemeinsame Feier. Lehrer F ü t t e l ließ die zahlreich erschienenen Eltern herzlich willkommen, und dankte dem Vater-Vater- und Sparverein, der die Spielschule in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte. Das sehr bunte und reichhaltige Programm mit gemeinsamen Gesängen und Vorstellungen und Einzelvorträgen, fand reichen Beifall der Eltern. Zu betrauern war das ungenutzte Auftreten dieser Kleinen auf der Bühne. Zum Danke dafür kam zum Schluß der Weihnachtsmann und verteilte Honigkuchen, Pflaumen und Nüsse. —

**Ferein ehemaliger Simonischer Handelskünstler.** Der Verein veranstaltete seine Weihnachtsfeier. Nach den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Dipl.-Bbl. R i e s, erfreuten Fräulein Gutsgard P e p p durch ihre Gesangsleistung und Fräulein Hertha G a r d e durch einen Klavierbeitrag die Anwesenden. Stürmischen Beifall ernteten ein sticht gespieltes Theaterstück und eine Scherzoper.

in einer kleidamen, die Schulfarben verkörpernden Tracht. Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung, als der launige Weihnachtsmann erschien und große Mengen Pflaumen, Nüsse und mehrere Körbe Weihnachtsgeschenke zur Verteilung brachte. Eine flotte Tanzkapelle aus Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters sorgte bis zum Schluß für die Erhaltung der guten Stimmung. —

**Weihnachtsbescherung der städtischen Volkswaisen.** Am Montagmorgen fand die Weihnachtsbescherung von über hundert städtischer Volkswaisen durch das Wohlfahrts- und Jugendamt statt. Im reichhaltig geschmückten Saale der „Mittläder Bürgerhalle“ waren die Gabentische aufgestellt und mit praktischen Geschenken und andern Gaben, die Freude bereiten, reichlich gedeckt. Neben den Waisenkindern waren die Pflegerinnen und zahlreiche Gäste erschienen. Bei strahlendem Lichterglanz schritten die Kinder in den Saal und nahmen an den Tischen Platz. Direktor Busch hieß Kinder und Eltern im Namen des Wohlfahrts- und Jugendamtes herzlich willkommen. Das Hauptstück der Darbietungen, die sämtlich von den Schwestern arrangiert waren, bildete die Aufführung eines Weihnachtsstückes. Nachdem dann „Liedel Reue“ vom Wohlfahrts- und Jugendamt noch bekanntgegeben hatte, daß am 3. Weihnachtsfeiertag die Waisenkinde gratis zu einer Aufführung des Märchenstücks „Dornröschen“ bei dem Wohlfahrtsverein hilfsreich eingeladen sind, fand die feine würdevolle Feier mit dem Absingen eines gemeinsamen Liedes ihr Ende. —

**Arbeiterwohlfahrt Reform-Hospengarten.** Eine Weihnachtsbescherung der alten Leute und bedürftigen Kinder fand am Freitagabend im „Neuen Schwan“ statt. Bezirksleiter Schreiber eröffnete die Feier. Tausender trugen Weihnachtsgedichte vor. Lehrer Bergfeld hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Alle Teilnehmer wurden mit Kaffee und Kuchen bewirbt. Weitere Vorträge ermunten reicher Befall. Die Frauen der Arbeiterwohlfahrt wurden für die Mühe und Arbeit durch frohe Gesichter reichlich belohnt. —

**Weihnachtsfeier des Gastwirtervereins.** Seit Jahren besteht im Kreise der Gastwirte die Gepflogenheit, den ältern erwerbslosen Kollegen und deren Ehefrauen zu Weihnachten eine kleine Feier zu bereiten. So rief auch in diesem Jahre der Gastwirterverein von Magdeburg und Umgebung seine Vereinen zu einer Feier zusammen, die durch Vortrag der Gesangsgruppe des Vereins und durch musikalische Darbietungen der Geschwister Jordan am Flügel — fein säuberlich einstudierte Werke weihnachtlichen Charakters — verschönert wurde. Die warmherzige Feiernsprache hielt der Vorsitzende des Regierungskreisverbandes Magdeburg und des Provinzialverbandes, Friedrich Jordan (Magdeburg). Mund alter Götter, der einmal bessere Tage gesehen hatte, verließ die Feier mit dem treuerfühligen Gefühl, nicht verlassen und vereinsamt auf der Welt zu stehen. —

## Stadt Magdeburg

### Wieder ein Bankrott in Magdeburg

Wiesenunterföhlung des Prokuristen.

Das alte, 1857 gegründete Magdeburger Bankhaus Salge u. Schellert ist in Liquidation getreten. Grund hierfür ist eine plöbliche festgestellte Unterföhlung des Prokuristen W i l l i S c h ü p e, Friesenstr. 40 wohnhaft, die sich auf insgesamt 120 000 Mark belaufen soll. Der Prokurist hat sich inzwischen der Staatsanwaltschaft gestellt und befindet sich im Gaf. Eine Gläubigerversammlung ist bereits auf den 4. Januar einberufen. Wie verlautet, soll der aufgestellte Status der Bank aktiv sein und eine Befriedigung der Gläubiger zulassen. Der verhaftete Prokurist Schüpe ist Führer des G a u e s O f f i m „Stahlfeld“, Bund der Frontsoldaten.

Vor etwa 14 Tagen, als der Prokurist des Bankhauses Salge u. Schellert an der Otto-von-Guericke-Straße, einige Tage ohne Entschuldigung vom Dienste fernblieb, wurden auf einen Verdacht hin die Geschäftsbücher geprüft und festgestellt, daß der Prokurist im Laufe der letzten Jahre einen Betrag veruntreut hat, der etwa 120 000 Mark beträgt. Die Verfolgung des flüchtigen Schüpe wurde daraufhin sofort aufgenommen. Bei seiner Feststellung gab er die ihm zur Last gelegten Verfehlungen zu und begründete seine Handlungen mit den miflichen Verhältnissen, in die das Gut seiner Eltern geraten sei und daß er habe zu stützen versucht.

Schüpe war seit einigen Jahren bei der Firma Salge u. Schellert als Prokurist tätig. Er erhielt in dieser Eigenschaft ein Monatsgehalt von 350 Mark. Während der letzten Jahre hat er in stets steigendem Maße Gelder aus der Kasse der Bank entnommen und durch falsche Buchungen zu verdecken gewußt. Die völlig überraschten Inhaber der Bank ließen eine Hausfuchung in der Wohnung des verhafteten Prokuristen vornehmen, wobei festgestellt wurde, daß Schüpe sehr luxuriös eingerichtet war. Er fuhr auch einen eignen Kraftwagen, war Stahlhelmführer des G a u e s O f f i und genoß in diesen Kreisen hohes Ansehen. Wie es scheint hat Schüpe über seine Verhältnisse gelebt und einen großen Teil des veruntreuten Geldes für seinen erheblichen Aufwand verausgabt. Einen Teil soll er dazu verwendet haben, den drohenden Zusammenbruch eines Bauunternehmens seiner Eltern zu verhüten. —

### Nach eine Bankpleite.

Die Bankfirma G. L. Bank hat ihre Zahlungen eingestellt und ist ebenfalls in Liquidation getreten. Das Bankhaus, das 1820 gegründet wurde und sich in der Hauptsache mit Kontokorrent- und Effektengechäften befah, begründete diesen Schritt mit der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage. In der Hauptsache ist der Zusammenbruch auf größere Verluste im Kontokorrentverkehr zurückzuführen. —

### Gesundheitsfürsorge der Invalidenversicherung

Im Jahre 1928 wurden nach den neusten Angaben des Reichsversicherungsamtes 228 136 Männer und 148 708 Frauen von der Invalidenversicherung in Heilbehandlung genommen, zusammen 376 844 Personen oder 21 Prozent mehr als 1927 und 142 Prozent mehr als 1913. Die Kosten, an denen sich noch andre Zweige der Sozialversicherung, Gemeinden usw. beteiligten, belaufen sich auf 72,1 Millionen Mark; sie waren damit um 26,7 Prozent höher als 1927. Auf eine behandelte Person entfielen im Durchschnitt 191 Mark.

Im Vordergrund der Heilbehandlung steht der Kampf gegen die Tuberkulose. Im Jahre 1928 ist nach dem Rückgang im Vorjahr sowohl die Zahl der wegen Tuberkulose behandelten Per-







# Der würdige Herr Pfarrer

## Verletzung der Eidespflicht - Sittwidriges Verhalten

### Pastor Mühe aus Othenstedt

Gegen den evangelischen Pfarrer Mühe in Othenstedt bei Halberstadt, früher in Othenstedt, hat das Konsistorium der Provinz Sachsen in Magdeburg das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet.

Es wird dem Pfarrer Verletzung der Eidespflicht, sittenwidriges Verhalten zu einer Jugendlichen, die bei ihm bedient war, und auch sonst ein Verhalten zur Last gelegt, das mit der Würde eines Pfarrers nicht vereinbar ist. Wir haben uns mit diesem Seelsorger, als er noch in Othenstedt war, oft beschäftigt müssen. Mühe ist in eine ganze Anzahl Prozesse verwickelt.

### Der Pastor verbreitet Schmutzgeschichten

Vor dem Landgericht in Magdeburg stand am 6. Dezember der evangelische Pastor Ernst Mühe, der unlängst beim Amtsgericht Magdeburg-Neustadt mit anderen Angeklagten wegen Vergehens gegen § 186 des Strafgesetzbuchs (üble Nachrede) verurteilt war. Der Gerichtsfall gewinnt durch folgende Begleitumstände für die Öffentlichkeit Bedeutung:

Es handelte sich um eine Schmutzgeschichte allgemeinsten Art, an deren Mitverbreitung ausgerechnet der Pastor beteiligt gewesen ist. Die Verbreitung durch ihn erfolgte in der Weise, daß er an verschiedene Personen, so unter anderem auch an eine Frau, mit der Frage herantrat, ob sie auch schon von diesem Gerücht gehört hätten usw. Schon der bloße Anstand hätte es ihm verbieten müssen, derartige Entstellungen einer Frau gegenüber zu ermahnen. Dieses Verhalten wurde der Angeklagte noch als

### Seelsorgerische Erkundigung

hingestellt und dafür den Schutzparagrafen 193 StrGB. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Anspruch zu nehmen. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß nach dem ganzen Benehmen des Angeklagten sein Beweggrund Lüfterne Neugierde gewesen sei.

Zwischen Mühe und der Familie, über die das schlechte Gerücht verbreitet wurde, bestand Feindschaft. Diese Familie hielt sich seit längerer Zeit den gottesdienstlichen Veranstaltungen Mühes fern, weil sie an der Person des Geistlichen Anstoß nahm. Es muß sich deshalb die Überzeugung aufdrängen, daß der Pastor aus Gehässigkeit die Ehre der Familie angutachten verjuchte. Bekannt wird dieser Eindruck dadurch, daß der Pastor nach dem Aufkommen des Gerüchtes bei Begegnungen auf der Straße die Ehefrau der verleumdeten Familie nicht mehr grüßte, sondern sie hämisch anlachte. Das hat die Beweisführung ergeben.

Pastor Mühe hatte nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß an dem schmutzigen Gerücht irgend etwas wahr sein könnte. Weiber der Pastor noch die übrigen Angeklagten haben in der Gerichtsverhandlung den Versuch gemacht, den Wahrheitsbeweis zu führen. Schon das zeigt, wie leichtfertig mit der Ehre der betroffenen Familie gespielt wurde.

Gegen das Urteil hatte Mühe Berufung eingelegt. Es liegt auf der Hand, daß nicht die mit der Verurteilung verbundene Geldstrafe, sondern die Folgen für seine amtliche Stellung dafür entscheidend waren. Der ihn belastende Tatbestand lag freilich

fest und konnte auch von ihm nicht geleugnet werden, aber da war die Feststellung des Gerichts: Lüfterne Neugierde statt Akt der Seelsorge — Mitverbreitung von

### Klatsch bester Art

statt Vorbild in Wandel und Gesinnung! — Diese Bewertung seines Verhaltens wolle der Pastor gern etwas abschwächen.

In der Berufungsverhandlung bemühte sich der Vorsitzende um einen Vergleich. Er kam zustande und war für Pastor Mühe bitter: Erklärung des Bedauerns über sein Vergehen; Eingeständnis, daß er nicht den geringsten Anhaltspunkt gehabt habe, und Übernahme der Kosten. Und darauf ging der Pastor ein, obwohl er aus den edelsten Motiven gehandelt haben wollte.

Damit aber ist der Fall nicht abgetan. Von Anhängern der Kirche wird uns aus Othenstedt geschrieben, daß sie zwar den Pastor los sind, daß nun aber auch die Einwohner in Othenstedt vor solchem Seelsorger geschützt werden müßten. Sie seien der Ansicht, daß das Konsistorium

### solchen Geistlichen seines Amtes entheben

müßte, denn dieser Fall sei bei Pastor Mühe keineswegs etwa eine Ausnahme. Gegen Pastor Mühe schwebte noch eine ganze Anzahl Verleumdungs- und Verleumdungs-Verfahren. Fast ausnahmslos handelte es sich dabei um Schmutzgeschichten, die das soziale Gebiet berühren. Zahlreich seien zahlreiche Menschen durch die üblen Nachreden des Pastors in Atem gehalten und den schlimmsten seelischen Qualen ausgesetzt gewesen. Mühe bringe es fertig, durch Unfähigkeit seiner Anwälte in den Schriftsätzen und durch haltlose Verdächtigungen in Strafanzeigen an die Staatsanwaltschaft die von seinen üblen Nachreden schwer Betroffenen müde zu machen. Ihren Vorwürfen begegne er in gerissener Weise stets mit dem Hinweis auf den Schutzparagrafen von der Wahrnehmung berechtigter Interessen, da seine seelsorgerischen Erkundigungen und Absichten angeblich die gesprächsweise Behandlung solcher Themen erforderlich machen.

In Erinnerung ist noch sein Auftreten als Belastungszeuge in der Schwurgerichtsverhandlung 1928 gegen ein unter Anklage des Meineides gestelltes Arbeiterpaar. Das Verfahren endete mit Freispruch und mit der wüßigen

### Erstfütterung der Glaubwürdigkeit des Pastors Mühe.

Im Hintergrunde auch dieses Prozesses standen üble Nachreden Mühes. Die Leute sollten nämlich von ihm als Zeuge in Anspruch genommen werden. Sie hatten ihm aber eindeutig erklärt, daß sie nichts auszusagen würden, was sie nicht mit ihrem Gewissen verantworten könnten. In der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht kam auch das Betragen des Pastors Mühe zu seiner erst 15 Jahre alten Hausangestellten zur Sprache, das seine gedankliche Beschäftigung mit unzüchtigen Dingen wohl verständlich macht. Der Sturm der Entrüstung nach diesem Prozeß war in der Bevölkerung so groß, daß immer dringlicher seine Entfernung aus Othenstedt und die Einleitung des Disziplinarverfahrens wegen Verletzung der Eidespflicht und unzüchtlichen Verhaltens zu einer Jugendlichen gefordert wurde.

Aus Othenstedt hat man den Pastor 1928 verschwinden lassen, aber es hat noch ein Jahr gedauert, bis das Konsistorium jetzt endlich das Disziplinarverfahren eröffnet hat. Untersuchungsleiter ist der Konsistorial-Meffor Goebel in Magdeburg. Wir müssen abwarten, ob man Pastor Mühe fallen lassen wird. —

# Aus Mitteldeutschland

## Mit der Leiche gegen einen Baum

Ein Betrunkener am Steuer.

Am Heiligabend ereignete sich in Stendal, am Westwall, ein fester Unglücksfall. Der Kraftwagenführer R. aus Halle, der mit einem geschlossenen Auto eine Leiche vom Johanner-Krankenhaus in Stendal nach der Universitäts-Halle bringen wollte, fuhr am Westwall gegen einen Baum. Glücklicherweise lag dabei keiner der Insassen zu Schaden. Der Beifahrer, der die erforderlichen Transportpapiere bei sich führte, ergriff die Flucht. Der Führer mußte wegen starker Trunkenheit in Schutzhaft genommen werden. Das Auto wurde am nächsten Morgen abgeschleppt und in einer Stendaler Automerstatt repariert. Dann konnte der wieder nüchtern gewordene Chauffeur die Fahrt fortsetzen. —

## Großfeuer in einem Lagerraum

In einem größeren Lagerraum der Halle'schen Beleuchtungsfabrik waren Säulen und Verpackungsmaterial in Brand geraten. Das Feuer dehnte sich erheblich aus. Im ersten Stock des brennenden Hauses befanden sich schwere Maschinen, so daß die Gefahr des Einsturzes bestand.

Während der Löscharbeiten der Feuerwehr erlitt ein Brandmeister eine Rauchvergiftung. Er wurde über die Leiter gehoben und es gelang, ihm mit Sauerstoffapparaten wieder ins Leben zurückzurufen. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt. Der entstandene Schaden läßt sich noch nicht übersehen. —

## Kind erschlagen von einer Wagenstange

Beim Zusammenrücken der Wagen im Hofe des Bartschen Grundstücks in Rottelsdorf in Thüringen schlug bei einer Unebenheit des Bodens die Wagenstange herum und traf das etwa dreijährige Kindchen des Hofmeisters Ernst ... den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. —

## Von einer Welle erfasst

Auf eigenartige Weise kam der Werkschlosser Schröder im Hesselhaus der Grube Rhönig bei Meuselwitz ums Leben. Schröder war damit beschäftigt, einen Zugdraht anzubringen. Auf bisher noch nicht geklärte Weise geriet der Draht um eine Wellenwelle. Schröder wurde mit dem Draht herumgeschleudert und erlitt schwere Arm- und Beinbrüche, die seinen baldigen Tod zur Folge hatten. —

## Schwerer Verkehrsunfall

Durch Verlegen der Steuerung fuhr ein Auto auf der Chauffee nach Krüden gegen einen Baum. Der Insasse, Fleischermüller Ede von Schauen, erlitt einen Schädelbruch, der Chauffeur blieb unversehrt. Das Auto wurde stark beschädigt. —

Mit einem gefälschten Frachtbrief. Bei der Dessauer Güterabfertigung holten zwei Schüler im Alter von etwa 12 Jahren auf Grund eines gefälschten Frachtbriefs eine Kiste ab, in der sich 15 Gramm Gold befanden, die einen Wert von 750 Mark haben. Die Reichsbahn hat eine Belohnung von 100 Mark für die Ergreifung der Täter ausgesetzt. —

1000jährige Linde. In Weitenbach im Südbarg steht eine Linde, deren Alter man auf mindestens 1000 Jahre schätzt. Sechs Männer können von Stamm der Kiefernlinde kaum umfassen, und unter der Krone finden mehrere Wagen Schutz vor Regen. Aus einem einzigen Ast des Baumes hat man vor Jahren einen Badtrug hergestellt. —

Der reifen Tod. In der Askanischen Straße in Dessau wurde der 68 Jahre alte Betriebsingenieur der Junkerwerke, Rohn, auf dem Bürgersteig von einem Omnibus der Straßenbahn erfasst und zu Boden geworfen. Rohn wurde so schwer verletzt, daß der Tod eintrat. —

Von Kohlenmassen verdrückt. Auf der Grube Walthers Hoffnung bei Stedten verunglückte im Bruch der Dauerbahn durch niedergehende Kohle tödlich. Die Leiche des Verunglückten konnte erst nach Stunden geborgen werden. Er hinterläßt eine Frau mit drei unehelichen Kindern. —

Wagendeckel in den Leib. Scheu gewordenen Pferde rasten in Volleben im Mansfelder Becken mit dem Wagen die Straße entlang und liefen direkt in ein anderes Pferdegeschirr hinein. Dem einen Pferde drang dabei die Wagendeckel in den Leib und brach ab. Das Tier mußte abgetötet werden. —

2000 Mark Belohnung. Die Frau des ermordeten Geschäftsführers Bauer von der Saale-Schiffahrts-A.G. hat sowohl für die Auffindung der Leiche ihres Mannes als auch für die Ermittlung des Täters je 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. Es ist zu erwarten, daß diese Summe durch eine vom Regierungspräsidenten für die Aufklärung der Mordtat ausgesetzte Summe noch erheblich erhöht werden wird. —

## Die kommunale Entschuldungsaktion

Weniger Staatsaufsicht.

In den programmatischen Erklärungen der Reichsregierung sowie auf der Tagung des Deutschen Industrie- und Handelsvereins ist auf die Notwendigkeit einer Gesundung der kommunalen Kredite und der kommunalen Finanzen hingewiesen. Die kommunalen Spitzenverbände haben sich vor einiger Zeit mit diesen Fragen grundsätzlich beschäftigt und Maßnahmen beschlossen, die auf diesem Gebiet eine Selbsthilfeaktion einleiten.

Als Ausweg aus der bedrückten Finanzlage der Gemeinden ist in letzter Zeit auf eine verstärkte Staatsaufsicht hingewiesen worden. Die kommunalen Spitzenverbände aber stehen auf dem Standpunkt, daß

## mehr kommunale Selbstkontrolle

und kommunale Selbstbeschränkung ein besseres und wirksameres Mittel darstellen. Die Kommunalverbände sehen in der Forderung nach einer verstärkten kommunalen Aufsicht nicht das geeignete Mittel. Ihnen scheint vielmehr die sachliche Zusammenarbeit aller Beteiligten besser und sicherer zum Ziele zu führen, die natürlich auf paritätischer Grundlage erfolgen muß. Der soliden Haftung, die in den gemeinsamen Garantieverbänden begründet liegt, muß eine mitbestimmende Einflußnahme auf der Grundlage der Gleichberechtigung gegenüberstehen.

Der Vorstand des Landkreistages hat sich mit der technischen Durchführung der kommunalen Entschuldungsaktion beschäftigt. Er macht seine Mitwirkung davon abhängig, daß in den entsprechenden Ausschüssen Landkreise und kreisangehörige Gemeinden vertreten sind. Der Landkreistag sieht in der wirksamen

## Verhinderung einer Weiterveräußerung der Kommunen

Das Kernproblem der ganzen Aktion. Die gemeinsame Entscheidungsbefugnis über die Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel muß daher so ausgestaltet werden, daß eine wirksame Garantie gegen Weiterveräußerung geboten wird. Nur in der Verantwortlichkeit dieser Garantie sieht der Landkreistag die Möglichkeit zu einer vollen Wirkung bei der Lösung dieses für die Kommunalverbände so wichtigen Problems. —

## Erwerbslose und Hoffstandsarbeiten

Die Vermehrung der Zahl der Erwerbslosen dringt zur Inangriffnahme von Hoffstandsarbeiten. Da die Orte allein nicht in der Lage sind, solche Hoffstandsarbeiten in ausreichendem Umfang zu finanzieren, wurde das Staatsministerium gestiftet, ab es bereit sei, den Regierungen solche Mittel für die Inangriffnahme von Hoffstandsarbeiten zur Verfügung zu stellen, zum mindesten zur Gewährung von Zuschüssen.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat daraufhin folgendes mitgeteilt: Nach § 139 des Gesetzes über Arbeits-

# Die Leistungen der Invaliden-Versicherung

## Der Jahresbericht der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt

Die Jahresversammlung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg nahm den Geschäftsbericht für 1929 entgegen. An Beitragsentnahmen sind 52,85 Millionen Mark und an Gesamteinnahmen rund 57 940 000 Mark zu verzeichnen mit einem Rückgang von rund 19 680 000 Mark, so daß sich das Vermögen von 27 479 000 auf 57 159 000 Mark erhöht hat.

### Ueber den Kostenaufschlag für den

Erweiterungsbau des Erholungsheims Hobbberg in Bad Berka in Thüringen berichtete Landesrat Häbnjen. Es soll für Behandlung Leichtkranken- und Rheumatiserkrankter eingerichtet werden. Um die Baukosten zu senken, müßte die Anstalt nicht 84, wie erst vorgesehen, sondern mindestens 104 bis 110 Betten zählen. Der veranschlagte Baupreis (ohne Inneneinrichtung, Apparat, Gartenanlagen usw.) von 1 200 000 Mark sei zu hoch. Zur Nachprüfung der Preise wurden vom Ausschuss zwei Vertreter bestimmt. Der Vertrag von 1 200 000 Mark ist für die Gesamtkosten möglichst nicht überschritten worden.

### Ueber den

Bau der Kinderheilstätte Sargzrobc berichtete ebenfalls Landesrat Häbnjen. Zur Erlangung von ausreichendem Wasser müssen ein Zollen, 700 Meter Rohrleitung und ein Pumpenhaus angelegt werden. Die Kosthöhe dürfte 1930 erst nach dem Bau voll in Anwendung fertig sein. Es soll eine Kinderheilstätte werden, die mit den neuesten medizinischen Einrichtungen versehen ist, wo im Grunde mit Waldluft, Licht und Sonne der Kampf gegen die Tuberkulose geführt werden soll.

Ausschussmitglieder berichteten dann über die Revisionen der Heilstätte Schiela, der Erholungsheime Berka und Seesen, des Invalidenheims Berka, die Invaliden sind jetzt im neuen Heim in Hobbberg, und des Zuchtinstitutes in Naumburg. Für die

### Sanatorium Schiela

sind noch Reparaturen und bauliche Veränderungen nötig, um die Anstalt, die seit über 25 Jahren in Betrieb ist, auch voll auszunutzen zu können. Die neuesten Apparate für Elektrotherapie und Diagnostik, Röntgen-Verfahren usw. müssen vorhanden sein.

Kranken und Bekleidungen der Patienten wird nachgegangen, um, wo es nötig und möglich ist, seitens des Vorstandes Abhilfe zu schaffen. Die Berichte wurden genehmigt.

Bei der Wahl eines Vorsitzenden-Vereiters in die Ausschussmitglieder unterlag der Vorschlag der christlichen Arbeitsgemeinschaft mit 6 gegen 8 Stimmen.

## Einahmen und Ausgaben

Stärkung der Rentenkasse 1929 nur 32 558 000 Mark, so wurde die noch dem Ergebnis der 11 Monate für 1929 auf 6 229 000 Mark belaufen.

Die Besetzung der Zahl der Rentenanwärter und der Leistungserhöhung und -senkung vom 1. Oktober 1929 bis zum 31. März 1930 betrug 43 400 000 Mark zu rechnen. An Beiträgen wurden 53 700 000 Mark, an Zinsen 4 231 000 Mark erzielt.

Der Veranschlagte im Jahre 1929 für Heilberka 215 500 Mark, für Sargzrobc 70 400, für Kontraste 40 000, für Sanatorium der Renten-Erhebungen oder Gemäßigungen 12 000 Mark mehr vorgezogen als 1928. Der Veranschlagte 1930 rechner in Einnahmen und Ausgaben mit 58 332 000 Mark.

Die Verwaltung bedauerte, daß die im Februar 1929 bewilligten Zuschüsse bis jetzt wegen Fehlens hundert Mittel nicht zur Durchführung gelangen konnten, da die Anstalt dem Reiche bis zum 31. März 1930 100 000 Mark vorstrecken mußte. Es ist zu hoffen, daß den Gausen Gemeinschaften, Gemeinden und Städten die damals zugewiesenen Summen im Laufe des Jahres 1930 gegeben werden können, aber

## neue Bau-Darlehensanträge haben keine Aussicht

auf Erfüllung. Es sind bis 1. April 1930 dem Reiche noch 2 100 000 Mark, dann später noch 1 320 000 Mark an Renten abzuziehen, so daß die baren Mittel der Anstalt erschöpft sein werden.

Später muß die Anstalt darauf sehen, ihr Vermögen nicht in Hypotheken usw. anzulegen, sondern liquide Mittel zur Verfügung zu stellen, da in wenigen Jahren der Beharrungsstadium eintritt, d. h. Renten und Beiträge sich die Waage halten. Sollen dann die Beiträge erhöht werden — oder Leistungsbau erfolgen? Die Versicherungsvorsteher sind für

## Schaffung höherer Beitragsklassen,

dem gestiegenen Lohn entsprechend, womit dem Arbeiter auch später eine höhere Rente zukommt.

## Das Vermögen der Anstalt

Das Jahr 1929 dürfte rund 8 Millionen weniger Ueberfluß bringen als 1928. Am 12. Dezember 1929 betrug das buchmäßige Vermögen der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt 67 035 981 Mark, hat also 1929 um rund 11 24 000 Mark zugenommen. Es waren davon angelegt in

Wertpapieren . . . . .	44 942 000 Mark
Darlehen . . . . .	15 000 000 Mark
eigenem Besitz . . . . .	2 544 000 Mark
Kassensummen . . . . .	1 592 000 Mark

Auf Antrag Jäger (Magdeburg) jagte Landesrat Häbnjen zu, daß von den für Fürsorge ausgelegten Beträgen als Anfangsbetrag 100 000 Mark als Zuschuß den Krankenkassen gezahlt werden sollen, die Verjährten Kur- oder Erholungskosten in eigenen Anstalten gemindert, bzw. solche Kur in anderen Anstalten durchführen lassen.

## Abgelehnter Vorstoß der Christlichen

Von christlicher Seite wurde ein Vorstoß gemacht gegen die dem Vorsitzenden im Vorschlag zur Verfügung für besondere Zwecke lebenden Mittel von rund 253 000 Mark (Hauptverwaltung, Heilanstalten, Erholungsheime, Invalidenheime, sonstige Heilverfahren). Landesrat Häbnjen und Vorsitzendemitglied Paritz wiesen darauf hin, daß gerade der Vorstand, in dem doch Arbeitgeber und Arbeitnehmer sitzen, den größten Wert darauf legt, daß freie, bereits genehmigte Mittel vorhanden seien, um im Laufe des Jahres möglichst nötig werdende Anpassungen, z. B. auch von den Vertretern der Versicherten im Vorstand beantragte Verbesserungen, Änderung von sich zeigenden Mängel, kleine Leistungserhöhungen, etc., auch Mengen-Verbesserungen usw. vornehmen zu können. Gerade die Versicherungsvorsteher legen den größten Wert auf solche Mittel, weil sonst die Verbesserungsfähigkeit innerhalb des laufenden Jahres von vornherein ganz lahmgelegt würde. Der Ausschuss genehmigte nach kurzer Aussprache diese Kosten.

Für den Bau eines Krankenhauses in der Heilstätte Schiela werden nach anfänglicher Kritik über die Höhe der Baukosten 53 bis 60 000 Mark festgelegt, außer dem Summen im Veranschlagte über 7000 Mark für Umbauten und 40 000 Mark für Neuanschaffungen, darunter für einen Röntgenapparat 25 000 Mark.

Zur Gleichrichtung und Vereinfachung der Beitragskontrolle ein mögliches Kapital auch für die Versicherten, die doch an dem Neben der richtigen Zahl der Beitragsmarken und der richtigen Klasse sehr interessiert sind, um später die ihnen zustehende Rente nach Erreichung der Alterszeit bekommen zu können, werden die aus 1916 stammenden Ueberwachungsvereinigungen geändert. Es sollen Sammelkontrollen für Bezirke, z. B. Arbeitgeber, die nicht mehr als zehn Versicherte beschäftigen, am 1. Januar 1930 eingerichtet werden. Währen in auch § 1 Abs. 1, danach dürfen nicht außerhalb der in den Leistungskarten vordruckten Markensfelder Beitragsmarken leben!



# Die große Bedeutung der Krankenkassen

In der Zeitschrift des Reichsamtlichen Reichsamtes sind die Rechnungs- und Geschäftsergebnisse der reichsgerichtlichen Krankenkassen im Jahre 1928 veröffentlicht. Die Gesamtzahl der 1928 tätigen Kassen betrug 1426 (einschließlich der Knappschaftskassen und der neuen Seetrantkassen). Bedenkt man, daß im Jahre 1913 insgesamt 2108 Krankenkassen gezählt wurden, so kann man sich über die Verminderung der Versicherungsträger freuen. Diese Verminderung der Kassen darf jedoch nicht stillstehen, sondern muß im Interesse der Krankenversicherung und der Versicherten weitergehen. Noch gibt es eine große Zahl Kassen, die so klein und dadurch leistungsschwach sind, daß ihnen jede Daseinsberechtigung abgesprochen werden muß.

Die Gesamtzahl der durchschnittlich Versicherten betrug 1928 20,6 Millionen. Hierzu kommen dann noch diejenigen Volksgenossen, die als Familienangehörige Anspruch auf die Leistungen der Krankenversicherung haben. Schätzt man diese Zahl mit etwa 10 Millionen, so kommt man zu der Feststellung, daß rund die Hälfte der deutschen Bevölkerung durch die reichsgerichtliche Krankenversicherung versichert wird.

Die Einnahmen der Kassen betragen 1928 55 Millionen Mark. Ohne die Knappschaftlichen Kassen und die Seetrantkasse wurde eine Nettoeinnahme von 1.821.287 Millionen Mark erzielt. (Bei den nun folgenden Ausgaben sind die Ergebnisse der Knappschaftskassen und der Seetrantkassen nicht berücksichtigt.) Die Haupt-einnahmen bilden nach wie vor die Beiträge, nämlich 1.781.776.000 Mark. Die Erträge aus Kapitalanlagen (Zinsen usw.) betragen nur 23.600.000 Mark. Auf ein Kassenmitglied entfällt eine Nettoeinnahme von 91,50 Mark.

Die Ausgaben erreichten die Summe von 1.788.013.000 Mark. Sie verteilen sich auf: Krankenhilfe 1.502.095.000 Mark, Wochenhilfe 79.821.000 Mark, Fürsorge im allgemeinen 8.688.000 Mark, Sterbegeld 20.023.000 Mark, Verwaltungskosten 117.422.000 Mark. Die Hauptausgabe bildete nach wie vor die Krankenhilfe. Am meisten gestiegen sind im Gegenjahr zu früheren Jahren prozentual die Wochenhilfsleistungen, und zwar von 1,5 Prozent der Gesamtausgaben im Jahre 1913 auf 4,5 Prozent im Jahre 1928.

Setzt man die Gesamtausgaben gleich 100, so verteilen sich die einzelnen Ausgabenposten wie folgt: Krankenhilfe 86,4 Prozent, Wochenhilfe 4,5 Prozent, Fürsorge im allgemeinen 0,4 Prozent, Sterbegeld 1,1 Prozent, Verwaltungskosten 6,7 Prozent. Auf ein Mitglied entfiel 1928 an Ausgaben: Krankenhilfe 75,76 Mark, Wochenhilfe 4,00 Mark, Fürsorge im allgemeinen 0,40 Mark, Sterbegeld 1,00 Mark, Verwaltungskosten 5,90 Mark.

Interessant sind auch die Feststellungen über das Vermögen der Krankenkassen.

Die Aktiven der Kassen betragen am Jahreschluss 1928 insgesamt 678.474.000 Mark. Rechnet man hierbon 51.075.000 Mark Passiven ab, so verbleibt ein Vermögen von 627.399.000 Mark. Je auf ein Mitglied entfällt ein Vermögen von 31,60 Mark.

Die Krankheitsfälle und auch die Dauer der Krankheitsfälle haben sich 1928 erhöht. Auf ein Mitglied entfielen 13,6 Krankheitsstage, gegen 12,9 Krankheitsstage im Jahre 1927. Die Zahl der Krankheitsstage, die auf einen Krankheitsfall entfielen, stieg von 23,5 Krankheitsstagen im Jahre 1927 auf 24,2 Tage im Jahre 1928. Die Sterbefälle erhöhten sich von 10,4 auf 10,7 auf je 1000 Versicherte.

## Kommunale Umformung

### Sozialdemokrat gewählt in Wedringen

Die erste Sitzung der neuen Gemeindevertretung hat stattgefunden. Erhalten waren sämtliche Vertreter. Die Wahl wurde als gültig anerkannt; Einspruch war in der sechsten Sitzung nicht erhoben worden. Die Einführung und Verpflichtung erfolgte durch Handschlag, die Wahl des Gemeindevorsehers und der Schöffen durch Stimmzettel. Es fielen auf den Sozialdemokraten August Winter, Schulmeister, fünf Stimmen, auf den Landwirt Hugo Hummerberg vier Stimmen. Die Schöffenwahl ergab für den Sozialdemokraten Heinrich Winter fünf Stimmen und für den Landwirt Hugo Hummerberg vier Stimmen. Als Hilfschöffe wurde der Sozialdemokrat Guinac Heite, Dreher, gewählt. Der Sozialdemokrat Red wird an die Stelle des ersten Schöffen in der Vertretung nachrücken. In den für die Ergänzung zu wählen gewählten der Kreisbeschädigte Ernst Wöbe, Frau Krugenberg und Guinac Heite, Brunnenbauer. Die Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Feuerwehr wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag auf Anschaffung von Geräten für den Turnverein wurde zurückgewiesen.

### Note Führung in Belsdorf

In der ersten Gemeindevorsteher-Sitzung, die von allen neugewählten Vertretern besetzt war, wurde der Sozialdemokrat Franzmann mit 5 Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Landwirt Gabach, Koch mit den 4 Stimmen der Bürgerlichen in der Minderheit. Zum ersten Schöffen und Gemeindevorsteher-Erweiterer wurde Sozialdemokrat Schöpf mit 5 Stimmen, zum zweiten Schöffen Landwirt Gabach mit 4 Stimmen, zum Hilfschöffen Sozialdemokrat Döhrich gewählt. Die Gemeindevahl wurde einstimmig als gültig anerkannt. In den für die Ergänzung zu wählen wurden gewählt, die Sozialdemokraten Krupp, Schöpf, Schoppmeier, H. Jungfeld und die Sozialdemokratin H. Jungfeld, von den Bürgerlichen Fr. Walter, G. Pöhlmann, Frau E. Böhmig und die kirchliche Gemeindevorsteherin. Diese kommt aber nicht in Frage für Belsdorf, weil sie wahlberechtigt sind und wählen in Belsdorf. Es muß eine Ergänzung durch den Ausschuss erfolgen. Danach folgen die Wahlen zum Schulvorstand, Gesundheitsrat, zur Rechnungsprüfungskommission, zur Wege- und Parkscommission und zur Sachkommission. Der als zweiter Schöffe gewählte Landwirt Gabach wird, da er als Gemeindevorsteher für das Volkswahlrecht in einer Vertretung und auch wahlberechtigt gemacht hat und da er selbst angehört, 14 Tage früher oder später abgesetzt, das ist mir gleich.

### Befensleben-Belsdorf

Der Zentralverband der Arbeitlosen hielt seine Monatsversammlung bei Wabernberg ab. Nachdem die Anwesenheit von 30 Arbeitlosen festgestellt war, las Redakteur Frankmann aus einem Bericht vom Acker Verband einige Abschnitte vor. Die Reden von Kausch und Ehring wurden von der Kreisgruppe begrüßt. In der Sitzung wurden von der Kreisgruppe folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Arbeitlosen sollen sich bei der Erhaltung der öffentlichen Ordnung betätigen. 2. Die Arbeitlosen sollen sich bei der Erhaltung der öffentlichen Ordnung betätigen. 3. Die Arbeitlosen sollen sich bei der Erhaltung der öffentlichen Ordnung betätigen.

### Wähltag, Reichsbanner! Kreis Neuhaldensleben

Am 4. und 5. Januar haben in der Kreisstadt ein republikanischer Tag für die Arbeiterklasse stattgefunden. Am 4. Januar, an dem die Arbeiterklasse der Kreisstadt Neuhaldensleben an der Spitze stand, wurde eine große Kundgebung abgehalten. Die Kundgebung wurde von der Kreisleitung des Reichsbanners geleitet. Die Kundgebung wurde von der Kreisleitung des Reichsbanners geleitet. Die Kundgebung wurde von der Kreisleitung des Reichsbanners geleitet.

### Anschließend großer Tanz!

Der große Tanz wurde am 5. Januar in der Kreisstadt Neuhaldensleben abgehalten. Der Tanz wurde von der Kreisleitung des Reichsbanners geleitet. Der Tanz wurde von der Kreisleitung des Reichsbanners geleitet. Der Tanz wurde von der Kreisleitung des Reichsbanners geleitet.

### Die Pflicht ruft

Die Pflicht ruft zu den Waffen. Die Pflicht ruft zu den Waffen. Die Pflicht ruft zu den Waffen. Die Pflicht ruft zu den Waffen. Die Pflicht ruft zu den Waffen.

### Behördliche Mitteilungen

Behördliche Mitteilungen. Die Behördlichen Mitteilungen sind zu beachten. Die Behördlichen Mitteilungen sind zu beachten. Die Behördlichen Mitteilungen sind zu beachten.

### Gemeindevorsteher-Sitzung in Alleringersleben

Der Gemeindevorsteher hatte die neugewählten Gemeindevorsteher zusammengerufen. Sämtliche Vertreter waren erschienen. Der Gemeindevorsteher berichtete über die durch Handschlag, die Wahl wurde für gültig erklärt. Nun schritt man zur Wahl des Gemeindevorsehers. Mit 9 Stimmen wurde der bisherige Gemeindevorsteher wiedergewählt. Im diese Wahl wurde vorher viel Klamauf gemacht. Als man zur Abstimmung schritt, da war es, als ob nichts geschehen wäre. Der Kandidat der „Arbeiterpartei“ ging Arm in Arm mit dem Bürgerlichen durch. Als Schöffen wurden gewählt Landwirt Franz Krallau und Sozialdemokrat Otto Fuhrmeister, als Hilfschöffe Sozialdemokrat Paul Schrader. In den für die Ergänzung zu wählen wurden gewählt Sozialdemokrat Wilhelm Schulz, Heinrich Wöhler und der Kandidat der „Arbeiterpartei“ nebst zwei Frauen aus der „Frauenhilfe“, Frau Emma Oeding und Witwe Berta Dörge. Den Wählern der „Arbeiterpartei“ möchten wir raten, sich über das Verhalten ihres Kandidaten zu erkundigen. Werbet Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei!

### Gemeindevorsteher-Sitzung in Befensleben

Der Haushalter für das Rechnungsjahr 1929 wurde zum vierten Male geändert. Dieses war bedingt durch Erhöhung der Reichseinkommensteuerüberweisung. Mit einer Ein- und Ausgabe von 94.695 M. — Zusätze zur Grundvermögenssteuer 200 Prozent, Gewerbesteuer nach dem Ertrag und Kapital 300 Prozent — wurde der Etat einstimmig angenommen. Es ist also eine Steuererhöhung erfolgt. Dann wurde eine neue Friedhofsanordnung mit einigen Änderungen angenommen. Die Wahl der Ausschüsse brachte in den für die Ergänzung zu wählen die Sozialdemokraten Ehring, W. Kaufholz, Uhlentut, Genossin Noack und Frau Holzhausen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Witwe B. eine Unterstützung von 10 Mark monatlich bewilligt. Die ärztliche Begutachtung des Invaliden G. wurde kostenpflichtig übernommen. Dem Gemeindevorsteher wurden Reisekosten für seine Frau erstattet. In der nächsten Sitzung, die nach vor Neujahr abgehalten werden soll, soll der Beschluss gefasst werden über die Eingemeindung mit Belsdorf und über die Anstellung eines Gemeindevorstehers.

### Kleine und große Märkte

Berliner Getreidebörse. Die Berliner Produktionsbörse hatte am Dienstag bei schwachem Besuche sehr ruhigen Verkehr. Inmitten war die Stimmung für Weizen ausgeglichen. Infolge einer unerwartet niedrigen Ernterückmeldung in Argentinien waren die Kurse in viererlei sprunghaft emporgeschnitten, so daß am hier die Frühjahrsernterückmeldung um etwa 2 Mark anliegen konnten. Die nächsten waren im Handel mit prompter Ware die Weizenpreise höher. Bei geringfügiger Angebot kamen aber nur wenige Umsätze zustande. Auf Roggen war wenig angeboten und verlangt; jedoch war hier die Stimmung eher abgemildert. Mehl und Hafer blieben fast geschäftlos bei unveränderter Preislage.

Kattierungen am 24. Dezember ab märkischer Station in Markt: Weizen 241—245, Roggen 170—172, Brannerie 187—203, Futter- und Industriegetreide 167—177, Hafer 150—155, Insa Mehl Berlin 162, Weizenmehl 29,25—30,5, Roggenmehl 28,25—29,50, Weizenkleie 11,00—11,50, Roggenkleie 9,75—10,25. Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Weizen: Dezember 25,5 und Geld, März 27,5—28,5, Mai 21,5 und Geld. Roggen: Dezember 18,4, März 20,5, Mai 22—23,5, Hafer: Dezember —, März 17,75, Mai 18,75. —

Rauhfuttermittlungen. In Berlin am 24. Dezember: Drahtgerichtetes Roggenstroh (Quadratballen) 1,25—1,35, drahtgerichtetes Weizenstroh (Quadratballen) 1,30—1,40, drahtgerichtetes Futterstroh (Quadratballen) 1,20—1,35, drahtgerichtetes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,20—1,30, Roggen-Roggenstroh (einmal mit Strohhack) 1,45—1,60, drahtgerichtetes Weizenstroh 1,25—1,35, drahtgerichtetes Weizenstroh 1,20—1,30, Häcksel 1,35—2,20, handelsübliches Gerstehacksel und trocken) 2,75—3,10, gutes Heu (gerodet und trocken) 3,20—3,50, gutes Heu (loste), —, Rhumthorbe (loste) 4,30—4,50, Riechen (loste) 4,20—4,70, Kleie (loste, rein), —, Kleie (loste, Sack) 2,50—2,80, Weizen (loste, Sack) 2,49—2,70, drahtgerichtetes Heu 0,40 Biser Roggen.

Berliner Viehmarkt. Die Zufuhren am 4. Dezember waren wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes durchaus gering. Das Geschäft, das sich um 9 Uhr auf dem Viehmarkt lebhaft gehaltete, verlief sich bei letzten Preisen. Auf dem Schweinemarkt waren die Käufer von Anfang an etwa 3 Pfennig pro Pfund über dem Markt über die Preise. Die Viehzentrale G. m. b. H. führt die bessere Stimmung auf dem Schweinemarkt einerseits auf den für das Viehgeschäft günstigen Frost zurück, andererseits aber ist die Auffassung, daß die demnächst in Kraft tretenden höheren Zölle die Tendenz nicht unbeflüsselt gestalten lassen.

Gänsepreise. Großhandelspreise der Berliner Zentralmarkt während der Weihnachtszeit: Die Abschlagspreise hielten sich zwischen 1,25 und 1,50 Mark. Infolge der Gänse, die in Qualität besser sein sollten als im Vorjahr, werden mit 1 Mark pro Pfund an die Händler abgegeben. —

Buttermarkt. Offizielle Bestimmung der Berliner Buttermarktkommission vom 24. Dezember: I. 126 Mark, II. 131 Mark, III. 135 Mark je Zentner. Tendenz fest. —

Ferkelmarkt in Stendal. Auf dem Ferkelmarkt am Dienstag waren 26 Ferkel angetrieben. Es folgten 4—5 Wochen alte Ferkel 2—25 Mark, 6—8 Wochen alte 15—25 Mark, 10—12 Wochen alte 20—30 Mark. Ferkel waren nicht angetrieben. Futterpreise: Weizen pro Hektar 1,40 Mark. Hafer und Besatz waren fest. —

vermittlung und nach den Richtlinien über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung von Maßnahmen der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge kann das Land Preußen Mittel zur Förderung der Hilfsarbeiten nur in der gleichen Höhe wie das Reich zur Verfügung stellen. Für das Rechnungsjahr 1929 hat das Reich für Preußen zunächst ein Reichscontingent in Höhe von 55.130.000 Mark für die allgemeine wirtschaftliche Arbeitslosenfürsorge festgesetzt. Nachdem der Reichstag jedoch nur Rücksicht auf die erste Finanzlage des Reiches ersichtliche Abträge an den Mitteln der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge vorgenommen hatte, sah sich der Reichsarbeitsminister gezwungen, das Reichscontingent für Preußen auf 36.300.000 Mark herabzusetzen. Dementsprechend wurde auch das preussische Contingent herabgesetzt.

Es sind Verhandlungen mit den Reichsstellen wegen angemessener Erhöhung des Reichscontingents der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge aufgenommen worden. Bei der Finanzlage des Reiches ist aber leider nicht zu hoffen, daß die Regierung mehr Mittel zur Verfügung stellt. Das wäre natürlich sehr bedauerlich, denn gerade mit Arbeitsbeschaffung ist den Erwerbslosen und dem ganzen Wirtschaftsleben am besten gedient. Evarjantzen bei Arbeitsbeschaffung ist das Verbotliche. —

### Altenweddingen

Eine Weihnachtsfeierung veranstaltete die Frauengruppe der Arbeitervereinschaft. Die Feier wurde durch ein Gesangsstück eingeleitet, das von mehreren Mädels vorgetragen wurde. Die Vorlesung, Genossin Böhne, hielt eine Ansprache an die Kinder. Am Abend nach der Arbeit haben fleißige Hände mühsam mit geringen Mitteln geschafft, um den Kindern eine kleine Freude zu bereiten. Es wurden größtenteils selbst angefertigte Gegenstände vertrieben. Die Aufführung eines Theaterstückes fand großen Anklang. Am Ende der Feier von einem Schallplattenspieler, das der Kinobesitzer Robert Andorf gab. —

### Burg

Die Rotgemeinschaft. Die Zusammenfassung sozialer Hilfsbereitschaft der Burger Einwohner beim Vorkaufsamt konnte in diesem Jahre für unverändert in der gleichen Höhe zu Weihnachten 1150 Mark in bar an Fürsorge reisende Organisationen verteilt. Nach dem Stufenverhältnis der Hilfsbedürftigen entfielen u. a. auf die Arbeitervereinschaft 75 Mark, den Zentralverband der Arbeitervereinschaft 125 Mark, den Bund der Arbeitervereinschaft 125 Mark, Erwerbslose 250 Mark und Bund der Kriegsgeschädigten 125 Mark. In Waren wurden geteilt: 61 Paar Stiefel für Erwachsene und 66 Paar für Kinder, Ferner gab es viele andere Kleidungsstücke. Kurzwaren aller Art sowie Weihnachtsgeschenke und Spielwaren, Lebensmittel, Wurst- und Fleischwaren. Über 400 Zettel, 174 Zentner Äpfel und Obst und 8 Maunmerer Holz wurden geteilt. Die Rotgemeinschaft brachte ferner aus ihren Mitteln 100 Zentner Kartoffeln zur Verteilung. Bei den vielen Hilfsbedürftigen kam durch die großen Mengen geteilter Waren auf jeden immerhin nur eine bescheidene Weihnachtsgabe. Allen Geborn sei für die Unterstützung der Rotgemeinschaft gedankt! —

Feuer in einer Landwirtschaft. In der Nacht zum Heiligen Abend wurde gegen 23 Uhr die Feuerweh alarmiert. Es brannte beim Landwirt Ernst Schälge, Bürgermarkt 3. Ein großer Schuppen und der Viehstall standen in Flammen. Der Landwirt und seine Familienangehörigen suchten zu retten, was möglich war. Als die Feuerwehr eintraf, konnte sie sich nur noch darauf beschränken, das Holzhaus vor dem Feuer zu retten. Es verbrannten 3 Pferde, 4 Schweine, 1 Kuh, 3 Küchlein, sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Wagen, 50 Zentner Heu und eine große Menge Holz. Es wird bemerkt, daß Brandversicherung vorliegt. Wahrscheinlich haben Brandversicherer beim Nachtigen im Schuppen durch Unvorsichtigkeit den Brand verursacht. Die Ermittlungen sind eingeleitet. —

Bei der Fugabergerei war zu beobachten, daß die Männer zu Hause blieben, aber die Frauen zum Wäßen gingen. Der Wäßenhund hatte sie dazu verleitet. —

### Dahlenwarleben

Bei der Fugabergerei war zu beobachten, daß die Männer zu Hause blieben, aber die Frauen zum Wäßen gingen. Der Wäßenhund hatte sie dazu verleitet. —

### Groß-Ottersleben

Arbeiter-Weihnachten. Als Ergänzung der städtischen Weihnachtsfeier hat auch in diesem Jahre die Arbeitervereinschaft ihre Hilfe eingeleitet. Am Sonntag wurde für die alten Leute in den „Gemeinschaften“ eine Feier veranstaltet, zu der die Genossin A. Thoma über 300 alte Leute und ehrenvolle Gäste begrüßen konnte. In ungeheurer Weise hatte sich die Mitarbeiter der Arbeitervereinschaft zur Verfügung gestellt, die unter der Leitung der Genossin A. Thoma mit gut geordneten Musikanten auftraten. Auch die Kinder der Gemeinschaften halfen mit und bezauberten den Alten einige feine Stunden durch die Aufführung des Wanderspiels „Hänsel und Gretel“. Große Sorgen über die Feiern wurde auf den Stand der Weihnachtsfeier als unzureichend für die Arbeitervereinschaft hin und her, doch gab es keine Sorgen für den Arbeiter zur heiligeren Weihnachtsfeier. Die städtische Weihnachtsfeier für den Arbeiter zur heiligeren Weihnachtsfeier. Die städtische Weihnachtsfeier für den Arbeiter zur heiligeren Weihnachtsfeier.

Am Sonntag wurden dann die Kinder beider. Es hatten sich etwa 100 Kinder eingefunden, und für alle hatten die Frauen der Arbeitervereinschaft etwas bereit gemacht. Am Montag ging die Vorbereitung der nächsten Weihnachtsfeier vor sich. Auch hier hatten fleißige Hände den Tag gut gemacht.

Alle in allen ist diese weihnachtliche Feier der alten Leute sehr gut verlaufen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.

Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen. Die Arbeitervereinschaft hat sich sehr bemüht, die alten Leute zu unterstützen.